

# Holzarbeiter-Zeitung

## Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Reinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ch. Steindrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Zeitzeile oder deren Raum 50 Pfg.  
Vergrößerungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

### Allerlei Unstimmigkeiten.

In Cöln ist es im Schreinergerwerbe zu einem für die Sache der Tarifgemeinschaft in der Holzindustrie bedeutungsvollen Konflikt gekommen. Wir haben darüber schon kurz berichtet, die Bedeutung der Angelegenheit macht es uns aber zur Pflicht, das durchaus tariffeindliche Verhalten des Arbeitgeberschutzverbandes, das dieser auch hier wieder bewiesen hat, des näheren zu beleuchten.

Dem unbefangenen Beobachter drängt sich bei Prüfung des Cölnener Konfliktes unwillkürlich die Überzeugung auf, wie wenn es der Arbeitgeberschutzverband dort bei Abschluß des Vertrags schon darauf abgesehen habe, unseren Kollegen in Cöln die vertraglich zugestimmte Lohn-erhöhung vorzuenthalten oder die Löhne mit der Zeit zu rücken. Der Vertrag steht bekanntlich an Lohn-erhöhungen vor am 1. April 1907 2 Pf. pro Stunde, am 1. April 1908 weitere 2 Pf. pro Stunde und am 1. April 1909 nochmals 1 Pf. pro Stunde. Ein Minimal- oder ein Durchschnittslohn wurde nicht vereinbart, wohl weil man das nicht für notwendig hielt. Hat sich doch in manchen Städten, und das ist seit vielen Jahren auch in Cöln der Fall, in der Praxis in den Schreinerbetrieben tatsächlich ein ortsüblicher Lohn eingebürgert, zu dem die meisten Gehilfen entlohnt wurden, ohne daß es einer Tarifierung dieser Durchschnittslöhne bedurfte, und ehe man überhaupt an Tarifgemeinschaft oder an tariflich festgelegte Löhne dachte. Diese Durchführung fester Löhne ging in Cöln so weit, daß das Gewerbegericht vor Jahren schon, vor Abschluß des gegenwärtigen Tarifs, und zwar auf Grund von Gutachten, den Durchschnittslohn für Schreiner-gehilfen auf 60 Pf. pro Stunde festsetzte. Dieser Lohn wurde von der großen Masse unserer Kollegen im Schreinergerwerbe tatsächlich verdient und hochgehalten, wenn nicht gar bessere Löhne erzielt wurden; mit diesem Lohne wurde allgemein gerechnet, er war gerichtsnotorisch. Mit diesem Lohne rechneten auch unsere Kollegen, als sie im Frühjahr dieses Jahres mit den Unternehmern die oben angegebenen Lohn-erhöhungen tariflich vereinbarten. Und nach sinnemäßer Durchführung dieser Lohn-erhöhungen mußte der ortsübliche Stundenlohn im Cölnener Schreinergerwerbe betragen ab 1. April 1907 62 Pf., ab 1. April 1908 64 Pf., ab 1. April 1909 65 Pf. Tatsächlich beträgt denn auch der Durchschnittslohn im Cölnener Schreinergerwerbe nach den weitestgehenden Ermittlungen des Gewerbegerichtes in Cöln zurzeit 62 Pf. pro Stunde. Die im Arbeitgeberschutzverband organisierten Unternehmer leugnen das, womit nach der gerichtsnotorischen Tatsache eines Durchschnittslohnes im Cölnener Schreinergerwerbe vor Abschluß des Vertrags in Höhe von 60 Pf. doch nur bewiesen wäre, daß in Cöln seit Durchführung des Vertrags seitens der Unternehmer die vertraglich festgelegte Lohn-erhöhung um 2 Pfennig pro Stunde nicht erfolgt wäre. Das käme einer Nichterfüllung des Vertrags durch die Cölnener Unternehmer gleich. Womit aber weiter bewiesen wäre, daß die Unternehmer absichtlich es ermieden haben, in dem Vertrag vom 26. Februar 1907 einen Durchschnitts- oder ortsüblichen Lohn zu stipulieren, und zwar zu dem Zwecke, sich der Lohnverpflichtungen des Vertrags zu entziehen oder gar während der Vertragsdauer die Löhne auf dem alten Stande zu erhalten, sie zu drücken, was vertraglich festgelegter Lohn-erhöhungen.

Zu der Meinung, daß der Schutzverband sich von dergleichen Motiven hat leiten lassen, als er in Cöln einen Vertrag ohne ausdrückliche Festlegung der Durchschnittslöhne abschloß, kommt man um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß dieselbe Unternehmerorganisation in diesem Jahre eine ganze Reihe von Verträgen abgeschlossen hat, wo solche Löhne festgelegt worden sind. So in Dresden ein „Normallohn“ von 50 respektive 55 Pf., steigend auf 58 respektive 6 Pf.; so in Göttingen einen Durchschnittslohn von 5 Pf., steigend bis 39 Pf.; in Guben einen Durchschnittslohn von 37 Pf., steigend auf 39 Pf.; in Halle einen Lohn für mittlere Arbeiter von 44 respektive 45 Pf.; für Leipziger einen Mindeststundenlohn von 52 Pf., steigend auf 54 Pf.; für Lübeck einen Stundenlohn schlechthin von 50 bis 54 resp. 2 bis 56 Pf.; für Oldenburg einen Durchschnittslohn von 45 Pf. respektive 46 Pf.; für Spandau einen „Mindestlohn“ von 52 respektive 54 Pf.; für Wierßen einen „Mindestlohn“ von 42 respektive 48 Pf. und 45 respektive 46 Pf.; für Bittau einen normalen Stundenlohn von 8 Pf. steigend bis 41 Pf.; für Reiz einen Minimallohn für Arbeiter von 40 Pf. respektive 42 Pf.; für Arbeiter unter 10 Jahren von 34 respektive 36 Pf.; für Kiel einen Stundenlohn schlechthin von 56 respektive 58 Pf. und von 0 respektive 62 Pf. Warum hat der Schutzverband in allen

den vorgenannten Städten den Durchschnittslohn, Normallohn oder Stundenlohn schlechthin vertraglich festgelegt und weshalb in Cöln beispielsweise nicht, wo doch nach der geradezu traditionellen Zahlung eines festen Lohnes es nicht weniger schwierig gewesen wäre? Die Entwicklung der Lohnfrage und das Verhalten des Arbeitgeberschutzverbandes in Cöln nach Abschluß des Vertrags, insonderheit in den letzten Monaten, geben darauf immer wieder nur die eine Antwort: die Unternehmer entzogen sich der vertraglichen Festlegung des ortsüblichen Lohnes, weil sie den Vertrag umgehen, weil sie den Lohn kürzen wollten. Wobei sie allerdings die Rechnung ohne unsere Kollegen und — ohne das Gewerbegericht gemacht haben, das sich, wie aus dem Offenen Brief seines Vorsitzenden hervorgeht, von den superflügeln Drahtziehern des Arbeitgeberschutzverbandes nun einmal kein A für ein U vormachen läßt.

Und es sind die Führer des Arbeitgeberschutzverbandes, die in der Cölnener Aktion zwecks Durchbrechung der Löhne die Hauptrolle spielen. Denn Herr Jahn, der wegen Nichtzahlung des ortsüblichen Lohnes verklagte und verurteilte Unternehmer, ist unseres Wissens Vorsitzender des Arbeitgeberschutzverbandes in Cöln, Herr Fobbe, der Gutachter gegen den ortsüblichen Lohn, ist Kesselfretter, und Herr R h a r d t — der die Erfüllung des Vertrags mit der höchstzulässigen Strafe bedroht — ist Hauptvorsitzender des Arbeitgeberschutzverbandes für das deutsche Holzgerwerbe.

Die Unternehmer in Cöln, einschließlich des Herrn R h a r d t und Fobbe, haben den traurigen Mut gehabt, einen Durchschnittslohn für das Cölnener Schreinergerwerbe von 52 Pf. als eine Prämie auf Faulheit und Dummheit zu bezeichnen. Das ist eine schwere Beleidigung unserer Cölnener Kollegen. Denn wenn, wie vorher ausgeführt worden ist, in Dresden, Leipzig, Spandau, Kiel und anderen Städten Normallöhne oder gar Stundenlöhne schlechthin von 58 bis 62 Pf. vertraglich festgelegt werden konnten — festgelegt zu einer Zeit, wo der Cölnener Vertrag, der solche Löhne vertraglich nicht ausdrücklich festlegte, seit Monaten schon in Kraft war —, ohne daß man zu beschränken brauchte, damit eine Prämie auf die Faulheit und Dummheit der Arbeiter zu gewähren, so bewies man in der Praxis, daß die Durchschnittslöhne tatsächlich eine solche Forderung der Minderleistungsfähigkeit nicht bringen. Unsere Cölnener Kollegen sind um kein Zota geringer einzuschätzen als die Kollegen in Kiel, Dresden und anderen Städten, wo es normale oder Durchschnittslöhne gibt, ganz einerlei, ob diese Löhne in Cöln nun ortsüblich gegeben oder in jenen Städten vertraglich festgelegt sind. Und wenn die Unternehmer in Cöln einen Durchschnittslohn als eine Prämie auf Faulheit und Dummheit bezeichnen, so beweisen sie lediglich, wie gewissenslos sie sich verhalten können, besonders wenn es gilt, Forderungen, die gegen Treue und Glauben verstoßen, zu realisieren.

Mit seinem Vorgehen in Cöln hat der Schutzverband der Sache der Tarifgemeinschaft in der Holzindustrie einen schweren Schlag versetzt. Denn er hat auch hier wieder bewiesen, daß ihm wichtige Vorbedingungen einer Vertragspartei fehlen, nämlich der gute Wille auf sinnemäße Durchführung eines eingegangenen Vertrags; daß er selbst vor terroristischen Drohungen und vor Beleidigungen des anderen Vertragskontrahenten nicht zurückschreckt, um die Erfüllung eines von ihm abgeschlossenen Vertrags zu verhindern. Das konnte man übrigens nicht nur in Cöln beobachten, auch in anderen Städten, so kürzlich erst in Kiel, spielten sich Vorgänge ab, die uns zu ernstlichen Zweifeln in die Vertragsfähigkeit des Schutzverbandes Veranlassung geben.

Der Arbeitgeberschutzverband wird sich noch sehr viel bessern, er wird erst noch beweisen müssen, daß solche Vertragswidrigkeiten nur Ausnahmerscheinungen sind, die künftig zudem ganz außer dem Bereich der Möglichkeit liegen, ehe unsere Kollegen mit jener Freudigkeit an das Werk der Tarifgemeinschaft gehen, die allein solchen Institutionen Lebenskraft gibt.

Unsere Kollegen mögen aus dem geschilderten Vorfall aber wieder ersehen, wie viel Arbeit uns noch zu tun übrig bleibt, ehe wir klar in die Zukunft sehen können. Denn solche Konflikte, wie der in Cöln, sind doch nur möglich, weil die Unternehmer noch immer glauben, uns alles bieten zu können. Und diese Unstimmigkeiten werden erst verschwinden, wenn die Unternehmer die imponierende Macht unserer Organisation erkannt haben.

Wir sind es, die die Unternehmer vertragsfähig machen. Vertragsfähigkeit der Unternehmer, das heißt so viel als starke Organisationen der Arbeiter. Stärken wir also unseren Verband, machen wir ihn unbezwinglich, und wir haben die beste Gewähr gegeben dafür, daß Verträge von den Unternehmern nicht nur abgeschlossen, sondern auch gehalten werden.

### Unsere Lohnkämpfe im Jahre 1906.

Das kürzlich erschienene Jahrbuch des Deutschen Holzarbeiterverbandes enthält eine eingehende Darstellung der von unserer Organisation im Jahre 1906 geführten Kämpfe. Die wichtigsten Daten haben wir bereits mitgeteilt (siehe den Artikel: „Der Deutsche Holzarbeiterverband im Jahre 1906“ in Nr. 25 der „Holzarbeiter-Zeitung“), so daß wir uns hier auf die Hervorhebung einiger Einzelheiten beschränken können.

Schon das Jahr 1905 hat uns eine äußerst lebhafteste Lohnbewegung gebracht, sie ist aber im Jahre 1906 weit übertroffen worden. Die Zahl der Lohnkämpfe sowohl als auch die Zahl der an denselben beteiligten Personen ist ganz bedeutend höher als je in einem früheren Jahre. In der nachfolgenden Übersicht über die in Betracht kommenden Ziffern kommt die rapide Zunahme der Bewegungen in den letzten Jahren deutlich zum Ausdruck:

Jahr	Bewegungen ohne Streik	Beteiligte Personen	Zahl der			Zusammen- streitig	Beteiligte Personen	Zusammen-	
			Angriff- streits	Abwehr- streits	Ausbe- rungen			beteiligte Personen	Beteiligte Personen
1901	58	2581	15	69	—	84	2890	142	4971
1902	38	1549	16	108	—	124	3744	157	5298
1903	252	10252	111	96	—	207	8195	459	18447
1904	468	20354	241	105	15	361	20810	829	40664
1905	487	21614	278	144	81	453	29195	940	50809
1906	599	38972	374	187	76	637	34968	1286	68938

Diese Tabelle läßt gleichzeitig die Geschäftslage in den einzelnen Jahren erkennen. Die Jahre 1901 und 1902 waren Jahre der Krise, die naturgemäß auch hemmend auf unsere Bewegung einwirkte. Mit der Hebung der Geschäftslage steigt auch die Zahl der Lohnkämpfe. Die gewaltigen Ziffern des Jahres 1906 werden wohl von denen des laufenden Jahres noch übertroffen werden, ob aber die beginnende Krise alsdann eine Verringerung der Zahl der Lohnkämpfe bringen wird, steht noch dahin. Der normale Verlauf der Kurve wird nämlich beeinflusst durch Kräfte, die in neuerer Zeit in Erscheinung getreten sind. Die Taktik des organisierten Unternehmertums geht dahin, uns zu ungünstiger Zeit in Lohnkämpfe zu verwickeln, um unsere Widerstandskraft zu lähmen. Das ist ein Moment, das von uns scharf ins Auge gefaßt werden muß. Die starke Zunahme der Ausperrungen in den letzten Jahren spricht eine herbe Sprache. Wir haben aber trotzdem keinen Grund, schwarz in die Zukunft zu sehen. Die Zahl der Kollegen, welche an Lohnbewegungen ohne Streiks beteiligt waren, ist im letzten Jahre verhältnismäßig viel stärker angewachsen als die Zahl der Streikenden. Das beweist, daß die Unternehmer trotz des guten Willens, unsere Organisation zu schwächen, doch allmählich zu der Ansicht kommen, daß auch sie besser fahren, wenn sie sich auf friedlichem Wege mit den Arbeitern einigen. Andererseits legt diese Ziffer Zeugnis ab für die wachsende Geschicklichkeit unserer Verbandsfunktionäre in der Führung von Verhandlungen.

Entsprechend der Zunahme der Lohnkämpfe sind auch die Kosten gestiegen. Sie betragen im Jahre 1906 insgesamt 1688804 Mk. gegen 1176066 Mk. im Jahre 1905. Von den Kosten wurden 1257975 Mk. durch die Hauptkasse, 376864 Mk. durch die Lokalkassen getragen. Der Rest verteilt sich auf andere Quellen. In der Hauptsache werden also die Kosten der Streiks vom Verband selbst getragen. Die Sammelkassen, welche bei früheren Lohnkämpfen eine so große Rolle spielten, sind fast vollständig verschwunden, nur 1743 Mk. wurden auf diesem Wege aufgebracht. Diese Entwicklung ist nur zu begrüßen, denn je mehr wir uns bei unseren Lohnkämpfen auf die eigene Kraft verlassen, um so erfolgreicher werden unsere Kämpfe sein.

Wenn im allgemeinen auch dem Grundsatz gehuldigt wird, vor Beginn eines Kampfes die Chancen sorgfältig abzuwägen und nur dann in den Streit einzutreten, wenn Aussicht vorhanden ist, ihn mit Erfolg durchzuführen, so läßt sich doch nicht vermeiden, daß mancher Lohnkampf mit einer Niederlage endet. Alles in allem genommen, kann man jedoch mit den Ergebnissen zufrieden sein, wie aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich ist.

	Gesamt- zahl	Zahl der beteiligten Personen	Resultat			Gesamt- ausgabe Mk.
			erfolgreich	teilweise erfolgreich	erfolglos	
Angriffstreits . . .	874	19207	259	54	54	1 089 197
Abwehrstreits . . .	187	8831	117	16	52	112 988
Ausperrungen . . .	76	11928	16	7	9	506 869



Im Grunde genommen sind es eigentlich nur die Ausperrungen, deren Ausgang wenig befriedigt. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß 36 Ausperrungen durch die Mitarbeiter veranlaßt waren, bei welchen nach Lage der Dinge von vornherein mit keinem Erfolg gerechnet wird. Im übrigen greifen die Unternehmer nur dann zur Ausperrung, wenn sie die Aussichten für besonders günstig halten. Für Unbeschäftigte kann man es als ein recht günstiges Resultat betrachten, daß selbst bei 28 Ausperrungen die Arbeiter einen vollen oder teilweisen Erfolg erzielten. Auch auf die materiellen Ergebnisse der Lohnkämpfe des Jahres 1906 können wir mit Stolz zurückblicken. Zieht man die Resultate der Streiks, Ausperrungen und streiklosen Lohnbewegungen zusammen, dann ergibt sich folgendes Bild:

Es erreichten 36570 (25 485 im Vorjahr) Kollegen eine Verkürzung der Arbeitszeit um durchschnittlich 2,7 (2,4) Stunden pro Woche und 46942 (32 709) Kollegen eine Lohnerhöhung von durchschnittlich pro Mann 1,67 (1,62) Mk. pro Woche oder 87 (84) Mk. im Jahre.

Von zweifelhaften „Arbeiterfreunden“ wird oft darüber gemurmelt, daß den Arbeitern durch die Streiks Verluste entstehen, welche angeblich nie wieder eingebracht werden können. Wir haben uns durch dieses Gezeier nie stören lassen und unbekümmert darum den Grundsatze verfochten, daß die Erzielung der bestmöglichen Arbeitsbedingungen die vornehmste Aufgabe der Gewerkschaften ist, und daß diese nötigenfalls auch vor einem Kampf nicht zurückschrecken dürfen, um ihre Ziele zu verwirklichen. Daß dieser Grundsatz berechtigt ist und die von den Streikenden gebrachten Opfer sich recht gut rentieren, zeigt ein einfaches Rechenbeispiel, welches wir auf Grund unserer Streikstatistik aufmachen.

Den an den Streiks beteiligten Kollegen sind durch die Arbeitsniederlegung insgesamt 2 439 866 Mk. Arbeitsverdienst entgangen. Hiervon wurden durch die Streikunterstützung 1 615 882 Mk. gedeckt, so daß noch eine Einbuße von 823 984 Mark verbleibt. Die durch Lohnkämpfe erzielten Lohnerhöhungen betragen jedoch, abgesehen von den für einen späteren Zeitpunkt erfolgten Bewilligungen, 78 177 Mk. pro Woche, also für ein Jahr 4 065 204 Mk. Zieht man hiervon den durch die Streikunterstützung nicht gedeckten Verlust an Arbeitsverdienst ab, so bleibt immer noch ein Gewinn von 3 241 220 Mk., welchen die an den Kämpfen beteiligten Kollegen in einem Jahre erzielten. Ganz abgesehen von der Arbeitszeitverkürzung und den sonstigen Errungenschaften, die oft sehr wesentlich ins Gewicht fallen.

In steigendem Maße macht sich das Bestreben geltend, die bei Abschluß einer Bewegung getroffenen Vereinbarungen in einem Tarifvertrag festzulegen, und so wurden im Jahre 1906 in nicht weniger als 274 Fällen Tarifverträge abgeschlossen. Im Allgemeinen ist die auf den Abschluß von Tarifverträgen gerichtete Bewegung zu begrüßen, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß es in allen Fällen zweckmäßig ist, eine Lohnbewegung durch den Abschluß eines womöglich noch langfristigen Vertrags zu beenden. Es gibt Orte und ganze Gegenden mit so rückständigen Verhältnissen, daß es töricht wäre, dort eine geringfügige Verbesserung durch eine längere Bindung zu erlangen. Auf der anderen Seite darf nicht übersehen werden, daß es noch viele Unternehmer gibt, denen es ungeheuer schwer fällt, sich in die Tatsache zu schicken, daß ihr Willkürregiment im Betrieb durch einen Vertrag eingeengt sein soll. Wenn auch die Leiter der Unternehmerorganisation, welche bei Tarifabschlüssen in der Regel unser Gegenkontrahent ist, bemüht sind, den getroffenen Vereinbarungen in ihren Kreisen Geltung zu verschaffen, so hat doch die Erfahrung gelehrt, daß sie es dabei nicht selten an der nötigen Energie fehlen lassen und schließlich den widerstrebenden Elementen zu Willen sind, wenn diese sich den Anweisungen der Organisationsleitung nicht fügen wollen. Wir haben in dieser Beziehung ganz eigenartige Erfahrungen gemacht, und es wird wohl noch einige Zeit darüber hingehen, bis man sagen kann, daß die Unternehmer in der Holzindustrie in ihrer Allgemeinheit für den Abschluß von Tarifverträgen reif sind. Bis dahin wird man, trotz aller Sympathie für Tarifverträge, beim Abschluß solcher doch recht vorsichtig sein müssen, um zu verhindern, daß wir über den Köpfel barbiert werden.

Bei einer Untersuchung der Organisationszugehörigkeit der an den Lohnbewegungen beteiligten Kollegen findet man, daß 54 930 Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes waren, 1998 gehörten dem Christlichen Holzarbeiterverband und 1087 dem Hirsch-Dunderschen Gewerksverein an. Mitglieder anderer Organisationen waren 2610 und 8388 waren Nichtorganisierte.

Man begegnet in Kollegenkreisen nicht selten der Klage, daß nur in den größeren Städten Lohnbewegungen geführt werden, während die kleineren Orte zurückstehen müssen. Wie wenig begründet diese Klage ist, zeigt das Verzeichnis der Zahlstellen, an welchen im Jahre 1906 eine Lohnbewegung geführt wurde, und welches 367 Namen enthält. Diese große Zahl beweist allein schon, daß die kleineren Orte bei der Bewegung nicht minder berücksichtigt wurden als die großen Städte. Eine andere Klage betrifft die angeblich unparitätische Behandlung der einzelnen im Holzarbeiterverband vereinigten Berufe bei der Genehmigung von Lohnbewegungen durch den Vorstand. Vergleicht man die an den Lohnbewegungen beteiligten Kollegen nach ihrer Berufszugehörigkeit mit der Gesamtzahl der im Verband organisierten Berufsgenossen, dann findet man das für manchen überraschende Ergebnis, daß gerade einzelne, wenig zahlreich vertretene Branchen eine außerordentliche Berücksichtigung erfahren haben.

Ein genauer Vergleich wird allerdings erschwert durch einen Mangel in unserer Verbandsstatistik. In der Statistik

über die Berufszugehörigkeit der Verbandsmitglieder, die an anderer Stelle des Jahrbuchs enthalten ist, ist die Spezialisierung viel weiter durchgeführt, als in dem Berufsnachweis der an den Lohnbewegungen Beteiligten. Es wäre zu wünschen, daß bei den Nachweisen der Berufszugehörigkeit an allen Stellen im Verband nach dem gleichen Schema gearbeitet würde. Immerhin ist die nachstehende Zusammenstellung recht lehrreich und geeignet, manche Klage verstummen zu machen.

Branchen	Zahl der Verbandsmitglieder	In den Lohnbewegungen waren beteiligt	Prozent der Mitglieder
Bürstenmacher	3973	1505	38,3
Drechsler	5333		
Stockerbeiter	1115	2649	29,8
Knopfmacher	1683		
Kammacher	785		
Korbmacher	2152	1097	50,9
Korbschneider	450	204	45,3
Stellmacher	5069	1849	36,4
Tischler	90931		
Klaviermacher	6991		
Stuhlbauer	2189		
Polierer	5718	39116	34,8
Modelltischler	3744		
Partettischler	1012		
Ritzenmacher	1591		
Maschinengarbeiter	10063	3685	36,6
Diverse	6694		
Vergolder	1974	2227	24,8
Pantennmacher	300		
Hilfsarbeiter		953	
Arbeiterinnen	3592	1645	45,7

Bei der vorstehenden Tabelle ist zu beachten, daß die 3592 Arbeiterinnen doppelt aufgeführt sind, da deren Zahl in den Mitgliederziffern der einzelnen Branchen bereits enthalten ist. In der folgenden Rubrik jedoch, die der Streikstatistik entnommen ist, sind bei den einzelnen Branchen nur die männlichen Mitglieder gezählt, so daß bei einer Addition dieser Zahlenreihe sich die Summe von 54 930 Verbandsmitgliedern ergibt, welche an den Lohnbewegungen beteiligt waren. Des ferneren sind in der Streikstatistik 953 Hilfsarbeiter gezählt, welche in der Berufsstatistik auf die einzelnen Branchen verteilt sind.

Über trotz dieser Mängel geht aus der Zusammenstellung hervor, daß keine Branche ein Recht hat, sich über Zurücksetzung zu beschweren. Innerhalb des Verbandes werden alle Branchen gleichmäßig behandelt, und wenn man von Ausnahmen reden will, so könnte man allenfalls konstatieren, daß solche nur zugunsten der kleineren Branchen gemacht wurden. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte für den Nutzen des Industrieverbandes, so ist er an dieser Stelle erbracht. Je größer die Zahl der Berufsgenossen ist, die sich dem Verband anschließen, um so wirksamer wird dieser deren Interessen wahrnehmen können.

### Der Stuttgarter Kongress über Einwanderung und Auswanderung.

#### I.

r. Eine sehr interessante Debatte entspann sich auf dem internationalen Kongress in Stuttgart über die Frage, wie sich die moderne Arbeiterklasse zu der Einwanderung fremder Arbeiter zu verhalten habe. Es stehen sich in dieser Beziehung zwei Auffassungen gegenüber: die eine geht davon aus, daß der Zuzug schlecht bezahlter, kulturell niedrigerer Arbeiter eine große Gefahr für das Einwanderungsland bilde und die Entwicklung zum Sozialismus hemme, weshalb es notwendig sei, diesen Zuzug nach Möglichkeit zu verhindern; die andere Auffassung verkennt allerdings diese Gefahren nicht, will aber von einer Verhinderung des Zuzugs nichts wissen, da sich die Zugewanderten infolge der politischen und gewerkschaftlichen Agitation in kurzer Zeit auf die Seite der organisierten, Klassenbewußten Arbeiter stellen würden.

Diese gegenteiligen Auffassungen traten auch in den Stuttgarter Debatten deutlich hervor. Der Delegierte Argente aus Argentinien erklärte, seine Landsleute hätten wohl die Hoffnung, durch Belehrung und Aufklärung die neuen Zugewanderten für den Sozialismus zu gewinnen, doch wollten sie diejenige Einwanderung bekämpfen, die von profitgierigen Kapitalisten betrieben würde, um billige, gefügige Arbeitskräfte als Lohnbrücker und Schmutzkonkurrenten heranzuziehen. Demgegenüber sprach sich der französische Delegierte Ury gegen jede Beschränkung der Einwanderung aus, da die armen Proletarier lediglich aus Not ihre Heimat verlassen und gegen die Ausbeutungsgier des Kapitals gekämpft werden müßten.

Der Delegierte Krömer aus Australien wandte sich speziell gegen die Einwanderung der Asiaten, indem er ausführte: „Die Frage der Einwanderung hat für Australien eine größere Bedeutung als für die meisten anderen Länder, die hier vertreten sind, da dort die Löhne der einheimischen Arbeiter höher sind als die der anderen. Die Kapitalisten bemühen sich daher um so mehr, asiatische Arbeiter als Lohnbrücker einzuführen. Die einwandernden weißen Arbeiter organisieren sich in kurzer Zeit und drücken nicht die Lebenshaltung für die Australier herab. Die australische Arbeiterpartei will daher alle diejenigen Arbeiter fernhalten, von denen nicht zu erwarten ist, daß sie sich die Lebenshaltung der Weissen aneignen. Das sind eben die Asiaten. Ich glaube, daß

diese Grundsätze der australischen Arbeiterpartei nicht dem Sozialismus widersprechen. Würde man eine beschränkte Einwanderung gestatten, so würde der Fortschritt des Sozialismus gehindert werden. Gewiß wollen wir alle eine allgemeine Völkerverbrüderung, aber bis wir diese erreichen, müssen wir die Arbeiter unseres Landes schützen, damit sie nicht den Kapitalisten widerstandslos ausgeliefert werden. Der australische Arbeiter muß sich im Interesse des Fortschrittes des Sozialismus seines Landes gegen die Einwanderung der asiatischen Arbeiter schützen.“ In einem ähnlichen Sinne sprach sich auch der Delegierte Gillquit aus Nordamerika aus: „Das Problem der Ein- und Auswanderung ist sehr schwierig und ernst. Die Amerikaner haben das Prinzip der Internationalität stets vor Augen, die Resolution verstoßt auch in keiner Hinsicht gegen dieses Prinzip. Ich unterscheide mehrere Arten von Auswanderung: Die erste Art ist die natürliche Auswanderung, die aus dem Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung selbst entspringt. Für diese Ein- und Auswanderung verlangen die Amerikaner die größte Freiheit, sie machen es den Arbeitern sogar zur Pflicht, die armen Auswanderer zu unterstützen. Von dieser natürlichen Ein- und Auswanderung muß aber die andere Art scharf geschieden werden, das ist die Einwanderung, die im Grunde nur der Import fremder Arbeitskräfte durch den Kapitalismus ist. Die Kapitalisten importieren solche Arbeitskräfte, die ihrem Wesen nach billiger sein müssen und daher meistens unbewußte Streikbrecherdienste leisten und den einheimischen Arbeitern gefährliche Konkurrenz machen. Diese Arbeitskräfte sind heutzutage die Chinesen und Japaner, die gelbe Rasse überhaupt. Wir haben durchaus kein Vorurteil gegen die Chinesen, müssen aber konstatieren, daß sie ganz unorganisiert sind. Ein Volk kann eben nur dann zum Klassenkampf organisiert werden, wenn es bereits in der Entwicklung sehr weit vorgeschritten ist, wie das bei den Belgiern und Italienern der Fall ist, die in Frankreich einwandern. Die Chinesen sind aber in ihrer Entwicklung noch viel zu weit zurück, um organisiert zu werden. Sozialismus will nicht etwa heißen Sentimentalismus. Wir stehen in einem heißen Kampfe, der zwischen Kapital und Arbeit tobt. Wer gegen die organisierte Arbeit ist, ist unser Gegner. Wollen wir nun für fremde Streikbrecher vielleicht ein Vorrecht schaffen, während wir gegen die einheimischen kämpfen?“ Und der Delegierte Lucas aus Südafrika schloß sich dem an, indem er sagte: „Wir Südafrikaner müssen den Import billiger Arbeitskräfte verhindern, weil sie unsere Gewerkschaften zerstören. Wir sind keine Feinde der Chinesen als Rasse, sondern weil sie Streikbrecher sind. In der Frage der Einwanderung organisierungsfähiger Arbeiter stehen wir auf dem Standpunkt des internationalen Sozialismus.“

Man erkennt deutlich, daß es sich bei den letzten Delegierten um Vertreter von Ländern handelt, die unter der Einwanderung minderwertiger Elemente zu leiden haben. In gewissem Sinne gehört auch Deutschland hierzu, und es war ganz erklärlich, daß der deutsche Delegierte Pappelow sich gegen eine unbeschränkte Einwanderung aussprach. Er führte nämlich aus: „Wir Deutschen stehen nicht auf dem Standpunkt, daß die Ein- und Auswanderung vollkommen frei sein soll. Die deutsche Regierung hat für umfangreiche Erdarbeiten den Massenimport ausländischer Arbeiter organisiert, ja sogar ihren Submittenten verboten, inländische Arbeiter zu beschäftigen, um die Abwanderung aus der Landwirtschaft zu verhindern. Im gewissen Sinne bestehen in allen Ländern Beschränkungen der proletarischen Wanderung. So gibt es in Frankreich Bestimmungen, daß ein gewisser Prozentsatz aller öffentlichen Arbeiten von Einländern ausgeführt werden muß, und die französischen Genossen, die hier so eifrig für volle Bewegungsfreiheit eintreten, haben gewiß — und mit Recht — für solche Bestimmungen gestimmt. Wir sind gern bereit, fremde Einwanderer aufzunehmen, sie mit unserer Kultur zu erfüllen und von ihnen zu lernen; aber wir müssen uns gegen den Massenimport schützen. Auch wir stehen vor der Gefahr der Pullerinfuhr. Bei unseren großen Schiffsahrtsgesellschaften hat es angefangen, in den Bergen werden und in der Landwirtschaft wird es weiter gehen.“ Redner kommt dann noch auf die englischen Streikbrecherimporte zurück, die die deutschen Seeleute so schwer geschädigt hätten, und bedauert, daß so etwas in England, dem klassischen Lande der Gewerkschaftsbewegung möglich gewesen sei.

Einen mehr vermittelnden Standpunkt nahm der österreichische Delegierte Ellenbogen ein, der anscheinend das Problem am gründlichsten studiert hatte. Er äußerte sich in der Diskussion folgendermaßen: „Ein- und Auswanderung sind keine Fragen der Moral, sondern Fragen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, Mittel, mit denen der Kapitalismus versucht, seine Profitrate zu erhöhen und die Löhne der Arbeiter zu drücken. Es ist daher die Aufgabe des Kongresses, diesen beiden Bestrebungen entgegenzutreten. Ich glaube, daß dies am besten möglich ist, indem wir negativ vorgehen und alles ausschließen, was von vornherein für Sozialisten unannehmbar ist, wie zum Beispiel alle Ausnahmegefetze und alle zünftlerischen Maßregeln. Der Genosse Gillquit wird es mir nicht übelnehmen, wenn ich seine Resolution wegen ihrer unklaren Fassung nicht akzeptieren kann. Wir sollten uns doch vor solchen Unterscheidungen hüten, wie „natürliche“ und „unnatürliche“ Emigration, da es sich dabei um Kaufschuttbestimmungen handelt. Wir haben aber auch eine Reihe positiver Maßnahmen, bei denen die Hauptaufgaben der Gewerkschaften zu fallen. Sie sollen ihre Arme bis ins Auswanderungsland ausstrecken und im Mutterland der



Auswanderer Aufklärung verbreiten, wie dies die deutschen Gewerkschaften in musterhafter Weise getan haben. Sie müssen auch Streikbrecherexporte zu verhindern suchen. Vor allem aber müssen sich die Gewerkschaften des Einwanderungslandes bemühen, die Einwanderer zu sich herüberzuziehen, und ich muß es aufs höchste bedauern, daß viele amerikanische Gewerkschaften den Einwanderenden den Eintritt erschweren. Eine zweite Reihe von Aufgaben liegt auf dem Wege der sozialen Gesetzgebung. Dem Vorschlag, den Minimallohn zu fordern, ist noch der des Maximalarbeitstags hinzuzufügen. Auch muß das Submissionswesen kontrolliert werden. Vor allem aber müssen wir eine genaue Kontrolle der Auswandererschiffe fordern. Ich möchte das Problem so stellen, daß der Kapitalismus danach trachtet, seine Profitrate zu erhöhen, während wir sie erniedrigen möchten, um den Anteil der Arbeiter daran zu erhöhen."

### Verwaltungsbericht der Sächsischen Holzberufsgenossenschaft pro 1906.

□ Auf allerschlechtem Zeitungspapier gedruckt, wird uns der Bericht dieser Berufs-genossenschaft präsentiert. Soll dies ein Hinweis auf die „Güte“ dieses so dürftigen Berichtes sein? Versichert waren 4002 Betriebe gegen 3977 im Jahre 1905, und zwar 2408 Maschinenbetriebe mit 34863 Durchschnittsarbeitern und 1594 Handbetriebe mit 5161 Durchschnittsarbeitern, zusammen 4002 Betriebe mit 39524 Durchschnittsarbeitern.

Die Zahl der Vollarbeiter wird auf 37 057 geschätzt. Es entfielen auf jeden Maschinenbetrieb durchschnittlich 14,3 Personen, auf jeden Handbetrieb durchschnittlich 8,2 Personen oder auf jeden Betrieb durchschnittlich 9,9 Personen gegen 9,7 im Jahre 1905.

Von den Kraftbetrieben sind am stärksten die Tischlereien mit 576 Betrieben und 6643 Arbeitern, Sägewerke: 497 Betriebe mit 5567 Arbeitern, Stuhlfabriken mit 128 Betrieben und 4045 Arbeitern, Holzwarenfabriken mit 200 Betrieben und 3706 Arbeitern, Bürstenschleifmaschinen mit 51 Betrieben und 2257 Arbeitern usw.

Die Kraftbetriebe zerfallen in 41 verschiedene Gruppen, die Handbetriebe in 29 Gruppen. Unter den Handbetrieben sind naturgemäß die Bautischlereien vorwiegend mit 1366 Betrieben und 3042 Arbeitern. Die Arbeiter bei den Kleinhandwerkern sind ja nicht versichert.

Eine Lohnstatistik kennt der Bericht leider nicht. Und wie leicht wäre dies bei der Trennung der Kraft- und Handbetriebe gewesen.

Berechnet man die Gesamtsumme der anrechnungsfähigen Löhne pro Kopf, so ergibt sich ein Durchschnittsverdienst eines sächsischen Holzarbeiters pro Jahr 1906 866 Mt., 1905 847 Mt. Jahreslöhne, auf die unsere Holzindustrie in Sachsen „Stolz“ sein kann!

Unfallanzeigen wurden im Jahre 1906 1549 erstattet gegen 1498 im Jahre 1905.

Die meisten Unfälle ereigneten sich wieder an Arbeitsmaschinen, und zwar:

an Kreissägen . . . . .	307 Unfälle,
„ Abriechmaschinen . . . . .	212 „
„ Fräsen . . . . .	118 „
„ Spezialmaschinen . . . . .	64 „
„ Band- und Dekupiersägen . . . . .	36 „
„ Gatter- und Furniersägen . . . . .	23 „
„ Hobelmaschinen . . . . .	29 „
„ Drehbänke usw. . . . .	25 „

Ferner durch Fahrzeuge 266 Unfälle, beim Holzfällen 81 Fälle, Fall von Leitern, Treppen usw. 44, Handwerkzeuge 81 usw. Verhältnismäßig die meisten Unfälle ereigneten sich in den — Sägewerken: 449, dann folgen die Tischlereien mit 261, Holzwarenfabriken mit 129, Möbelfabriken mit 119 usw.

Die Folgen der Verletzungen waren: 7 Todesfälle, 1 völlige, 253 teilweise und 172 vorübergehende Erwerbsunfähigkeit. Es wurden also nur 433 Unfälle des Jahres 1906 entschädigt!

Der technische Aufsichtsbeamte der Berufs-genossenschaft berichtet: „Es wurden 558 Betriebe mit 9384 Vollarbeitern revidiert. Von diesen wurden 14 Betriebe einer Nachrevision unterzogen. Zu Anordnungen gaben Anlaß 439 Betriebe, in Ordnung befunden wurden 119 Betriebe!

„Insgesamt machten sich 1122 Anordnungen nötig!“

„Wiederum haben die gefährlichsten Maschinen den meisten Anlaß zu Bemängelungen geboten. Am häufigsten waren Ausstellungen zu machen an Kreissägen, Abriechmaschinen und Fräsmaschinen, nämlich an Kreissägen 188, an Abriechmaschinen 150 und an Fräsmaschinen 81.“

„Kreissägen und Abriechmaschinen waren die Ursache zu mehr entschädigungspflichtigen Unfällen als alle anderen Maschinen und Betriebseinrichtungen zusammen. Da gerade bei den genannten Maschinen der kleinste Mangel und die geringste Unachtsamkeit des Arbeiters die Ursache folgenswerer Verletzungen bilden kann, so muß diesen gefährlichen Hilfsmitteln der Holzbearbeitung die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die grundsätzliche Vorbedingung für die Sicherheit im Maschinenbetrieb ist die tadellose Beschaffenheit der Maschinen. Dieselben müssen aus bestem Material hergestellt sein, einen sicheren, leichten Gang haben und mit allen Schutzvorrichtungen versehen sein.“

Das sind fromme Wünsche! Die Zahl der aufgedeckten Mängel gerade an diesen so gefährlichen Maschinen beweist

das ja genügend. Auch die Mahnung des Beamten an die Unternehmer, „daß es außerordentlich gefährlich ist, Arbeiter ohne Anleitung und Übung an Holzbearbeitungsmaschinen zu beschäftigen“, daß doch „nach und nach der Übergang von den am wenigsten gefährlichsten Maschinen zu den gefährlicheren erfolgen“ sollte, wird eine „Belehrung“ bleiben. Die Jagd nach Profit, die unselige Mfkorarbeit verhindert alle Wünsche. Und die Arbeiter sind ja — „versichert“. Sie erhalten als Opfer der Industrie „hohe Renten“. Sind sie mit der gebotenen Rente nicht zufrieden, so erheben sie Berufung, Rekurs. Es „lohnt“ sich ja! Der Bericht verkündet uns, daß die Schiedsgerichte 117 Berufungen zugunsten der Berufsgenossenschaft und 34 zugunsten der Verletzten erledigt hatten. 60 magere Vergleiche kamen zustande. Das Landesversicherungsamt als Rekursinstanz hatte auch 20 Rekurse der Verletzten abgewiesen und nur 14 anerkannt.

Viele Unfallverletzte sind immer noch der irrigen Ansicht, daß sie bei einer Rente von 10 bis 15 Prozent klug tun, den Antrag auf „Kapitalabfindung“ zu stellen und mit der größeren Geldsumme sich eher helfen zu können. Wie sehr die Berufs-genossenschaften von dieser Bestimmung des Gesetzes Vorteile ziehen, die armen Verletzten sich selbst schädigen, beweist uns dieser Bericht.

Es wurden 28 Inländer mit einem „Kapital“ von zusammen 4742 Mt. abgefunden. Es hat also jeder Verletzte durchschnittlich 169 Mt. „Kapital“ erhalten, sein Recht für dieses Vinsengericht preisgegeben. Auch an 5 Ausländer wurde „Kapital“ ausgezahlt. Sie erhielten zusammen 1171 Mark = zirka 230 Mt. pro Kopf. Interessant ist auch eine Tabelle des Berichtes über die Höhe der Beiträge, die von den versicherten Betrieben gezahlt wurden.

Es zahlten an Beitrag pro 1906:

	bis 50 Pf.	50 Pf. bis 1 Mt.	1—5 Mt.	5—10 Mt.	10—50 Mt.
Kraftbetrieb	7	13	164	201	603
Handbetrieb	23	25	597	389	362
Zusammen	30	38	761	590	965
	50—300 Mt.	300—1000 Mt.	1000—10 000 Mt.	Ohne Beitrag bleiben	
Kraftbetrieb	924	318	92	86	
Handbetrieb	94	2	—	102	
Zusammen	1018	320	92	188	

Die Berufs-genossenschaft hatte von 41 Unternehmern einen Beitragsverlust von 7724 Mt.

Der Bericht bemerkt: „Besonders in den kleinen Betrieben war oftmals eine Lohnliste überhaupt nicht oder nur höchst mangelhaft geführt. Oft waren die im Betrieb beschäftigten Familienangehörigen und die Lehrlinge nicht nachgewiesen.“ Oft werden die Arbeiter auch ihren verdienten Lohn nicht rechtzeitig erhalten haben.

### Aus der Vergolderbranche.

Immer und immer wieder wird in den Kollegenkreisen geklagt, daß durch den Anschluß an den Holzarbeiterverband die Fühlung unter den Vergoldern verloren gegangen sei, und zwar wird am meisten darüber geklagt, daß das beste Bindemittel, unser früheres „Korrespondenzblatt“, nicht mehr existiert. Zweifellos hatten die Kollegen dadurch einen Überblick über die Gesamtlage des Vergoldergewerbes in ganz Deutschland und zum Teil auch im Ausland; daß ein Blatt wie die „Holzarbeiter-Zeitung“ sich nicht so eingehend mit den kleinsten Details in jeder Branche beschäftigen kann, liegt wohl auf der Hand. Aber dennoch hindert die Vergolder nichts, von Zeit zu Zeit wichtige Berichte aus den einzelnen Orten einzusenden. Wenn sie das nicht tun, ist das ihre Schuld. Weder die Redaktion noch die Zentral-Kommission kann ihnen diese Berichte aus der Nase ziehen. Wiederholt haben wir um Einbringung von Situationsberichten ersucht. Jedoch ist dies nur sehr mangelhaft geschehen. Wir haben deshalb zu einem anderen Mittel gegriffen und hektographierte Rundschreiben an 33 Orte am 15. September d. J. ergehen lassen. Doch nicht alle haben es der Mühe wert gehalten, zu antworten, sondern nur unten genannte Orte haben Berichte eingesandt.

Unter anderen hatten wir auch die Frage gestellt, wie sich die Vergolder im Holzarbeiterverband fühlen, da man annehmen könnte, daß sich dieselben in einem Jahre in die neuen Organisationsverhältnisse eingelebt hätten. Dem scheint aber nicht so, denn an manchen Orten macht sich ein heftiger Unwille gegen den Holzarbeiterverband geltend, und die Sehnsucht nach dem früheren Vergolderverband tritt immer wieder hervor, doch, wie wir sehen werden, zu unrecht.

Hervorgerufen ist diese Unzufriedenheit meist durch die großen Opfer, die auch die Vergolder während der letzten großen Holzarbeiterausperrung bringen mußten, und sie meinen, daß man im Vergolderverband nicht solch hohe Leistungen betreffs der Beitragszahlung von ihnen verlangt hätte! — Das mag sein. Aber nicht aus dem Grunde, weil wir das Geld nicht gebraucht hätten, sondern weil wir das Geld nicht von ihnen bekommen hätten! Und das wäre auch sehr schlimm für uns gewesen. Einen größeren Sturm als in Berlin konnten die Forderungen betreffs des erhöhten Beitrags während der Ausperrung wohl nirgends hervorrufen. Gewiß war 2,90 Mt. Beitrag pro Woche eine sehr hohe Leistung und ging oft über das Können mancher Kollegen. Aber auch solche sträubten sich, die dazu in der Lage waren. Die Folge davon war, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der Organisation den Rücken gekehrt hat. Doch sind es vielfach auch solche, die immer fluktuieren; zurzeit werden zirka 800 Vergolder in Berlin organisiert sein.

Der Geschäftsgang in der Leistenbranche ist ein befriedigender und in der Rahmenbranche sogar ein sehr guter, so daß die Rahmenvergolder in eine Lohnbewegung treten wollen. Auch die Versilberer wollten in eine Bewegung treten, haben es aber verschoben, bis die Organisationsverhältnisse besser in ihren Reihen sind. Eine Reihe Verbesse-

rungen haben auch die Berliner Vergolder mit Hilfe des Holzarbeiterverbandes im verfloffenen Jahre ohne Streit erreicht.

Die Brandenburger Vergolder haben sich besser in die neue Situation hineingefunden und willig die hohen Opfer während der Ausperrung gebracht, trotz schlechtem Verdienst. Von 90 am Orte Beschäftigten gehören 85 dem Holzarbeiterverband an. Nur läßt sehr oft der Besuch der Versammlungen zu wünschen übrig. Der Geschäftsgang ist schon seit Jahr und Tag in beiden Fabriken ein sehr schlechter. Die Brandenburger Kollegen wünschen, daß eine regere Fühlung unter den Vergoldern stattfindet.

In Burg herrscht im Gegenteil schon lange ein sehr flotter Geschäftsgang vor, und die Kollegen möchten denselben zu einer Vertiefung der Arbeitszeit am Orte ausnützen. Die Organisationsverhältnisse sind in zwei Fabriken gut, desto schlechter aber in der dritten. Der Versammlungsbesuch war bis in die letzte Zeit hinein sehr schlecht und das Interesse an der Organisation ein sehr geringes.

Die Breslauer Vergolder befinden sich im Holzarbeiterverband soweit ganz wohl, nur die hohen Beiträge wollten auch ihnen nicht recht behagen. Organisiert ist die Hälfte der am Orte zirka 22 Beschäftigten. Der Geschäftsgang in der Rahmenbranche, um die es sich meist handelt, ist schon längere Zeit ein befriedigender.

In Düsseldorf sind 69 männliche und 7 weibliche Personen beschäftigt. Davon sind 27 frei, 15 christlich und 2 anderweitig organisiert. Der Geschäftsgang ist ein guter. Die Frage: Wie fühlen sich die Vergolder im Holzarbeiterverband? wird dahin beantwortet, daß zu Klagen bisher kein Anlaß war, nur die hohen Beiträge gefallen ihnen nicht, und sie meinen darum, es wäre besser gewesen, wir wären für uns geblieben! (?) — Die Düsseldorf Kollegen möchten die Leitungen allerorts ersuchen, für die Organisation der Kollegen zu sorgen, da namentlich aus den südlichen Städten viel Kollegen kommen, welchen die Organisation noch fremd ist.

Die Fürther Rahmenvergolder haben sich der Sektion der Politurarbeiter angeschlossen und befinden sich in guten Händen; die Organisation macht wieder Fortschritte und der Geschäftsgang ist ein leidlicher, so daß die Fürther Kollegen mit Hilfe des Holzarbeiterverbandes ihre wirtschaftliche Lage verbessern konnten. Auch die Frankfurter Vergolder, die am meisten gegen den Anschluß waren, fühlen sich soweit wohl, bis auf den hohen Beitrag, der ihnen nicht behagen will. Sie wünschen eine bessere Fühlung unter den Vergoldern. Der Geschäftsgang wird als gut bezeichnet. In Welfenkirchen sind auch 5 männliche Leistenvergolder und 1 Vergolderin beschäftigt, welche organisiert sind. Das Geschäft ging im Sommer sehr schlecht und sucht der Fabrikant deshalb auf die Löhne zu drücken. Von Berliner Leistenfabriken soll angeblich Schmutzkonzurrenz nach Aussage des Fabrikanten getrieben werden? —

Über Guben zu schreiben, efelt einen beinahe schon an. Von 43 männlichen und 72 weiblichen Berufs-genossen sind 6 organisiert im Holzarbeiterverband! — Der Geschäftsgang ist ein sehr guter, so daß wie üblich feste Überstunden geschuftet werden. Einestheils geschieht dies auch zu dem Zwecke, um ein paar Pfennig mehr zu verdienen, weil der normale Verdienst zum Leben nicht ausreicht! Die Gubener Kollegen haben sich gelobt, sich nicht früher zu organisieren, bis der neue Chef auch Millionär ist und der letzte Vergolder am Tische vor Entkräftung umgefallen ist! —

Jetzt kommt Hamburg-Altona an die Reihe. Die Altonaer Kollegen, welche am ungestümsten zum Anschluß an den Holzarbeiterverband drängten, sind jetzt am schlechtesten darin organisiert. In Hamburg-Altona sind zirka 484 Personen in unserem Beruf (die Zwischenmeister eingerechnet) beschäftigt, wovon 119 organisiert sind, davon 81 im Holzarbeiterverband und 37 im Fabrikarbeiterverband! — So viel hatte früher fast jede der beiden damaligen Filialen. Den meisten soll der frühere Vergolderverband wegen seiner geringeren Beiträge lieber gewesen sein! — Man sagt sich vielleicht, wenn man doch einmal schläft, genügen niedrigere Beiträge! — Sie jammern auch um den Verlust des „Korrespondenzblattes“. Der Versammlungsbesuch ist schon mehr denn schlecht! Der Geschäftsgang soll in Altona-Dittensen und Hammerbrook ein guter sein. In Hamburg läßt er zu wünschen übrig. Gefogtes gilt für die Leistenbranche. Über den Geschäftsgang in der Rahmenbranche und die Rahmenvergolder ist nichts zu erfahren, da dieselben bereits den Winterschlaf angetreten haben! — Zum Unglück scheint die Leitung der Hamburg-Altonaer Sektion in keine guten Hände geraten zu sein.

Desto Erfreulicherer können wir aus Ebla berichten. Die Eblner Kollegen scheinen fast die einzigen zu sein, die mit dem Übertritt sehr zufrieden sind. Sie haben gute Fortschritte in der Organisation gemacht und durch das Eingreifen des Holzarbeiterverbandes ihre wirtschaftliche Lage so verbessert, wie es ihnen bisher im Vergolderverband nicht möglich war. Nur wünschen auch sie, daß eine bessere Fühlung unter den Vergoldern stattfindet. Der Geschäftsgang soll in den meisten Geschäften ein zufriedenstellender sein.

Von Kiel wird schlechter Geschäftsgang und schlechtes Organisationsverhältnis bei den Vergoldern berichtet.

In Leipzig geht alles seinen Gang. Sie halten zur Organisation und wollen den guten Geschäftsgang zur Verbesserung ihrer Lage ausnützen. Die Rahmenvergolder müssen aber erst bei den Haaren dazu herangezogen werden! —

In Lahr in Baden besteht auch eine Leistenfabrik mit 50 Berufs-genossen, wovon ungefähr die Hälfte im Holzarbeiterverband organisiert ist. Der Geschäftsgang war bisher flau, scheint sich aber zu heben. Über zu niedrige Löhne wird wie immer geklagt. Die Kollegen in Lahr würden es gern sehen, wenn öfter was über die Vergolder und deren Lage in der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu lesen wäre! — Die Lauterbacher Kollegen haben denselben Wunsch. Von den 33 dort Beschäftigten sind 7 frei organisiert, 5 bei den Christlichen und 5 bei den Protestanten.

In München ist der Geschäftsgang in der Rahmenbranche andauernd ein guter.

Die Meraner (Merane) Kollegen fühlen sich auch wohl im Holzarbeiterverband; doch bedauern sie den Verlust des Korrespondenzblattes. Der Geschäftsgang ist ein flotter.

Auch die Magdeburger Kollegen fühlen sich wohl im Holzarbeiterverband, nur beklagen sie ebenfalls den Verlust



des Korrespondenzblattes. Der Geschäftsgang in der Leistenbranche ist in der letzten Zeit zufriedenstellend. Die Rahmenvergolder geben kein Lebenszeichen von sich! —

Die Münzberger Kollegen scheinen sich ganz mässig im Holzarbeiterverband zu fühlen und sind froh, wenn sie niemand in ihrem Schlafe stört. Versammlungen besuchen die meisten schon gar nicht mehr und glauben, ihre Pflicht hinreichend erfüllt zu haben, wenn sie ihre Beiträge bezahlen. Der Geschäftsgang in der Rahmenbranche, die hier in Frage kommt, ist ein sehr ruhiger.

Die Rudolstädter Kollegen bereuen den Übertritt nicht. Fortschritte sind indes nicht gemacht. Es ist noch alles beim Alten. Lange Arbeitszeit, niedriger Lohn und als Zugabe Überstunden. Der Geschäftsgang ist meist ein guter, doch haben die Kollegen nichts davon, respektive verstehen die Situation nicht auszunutzen! —

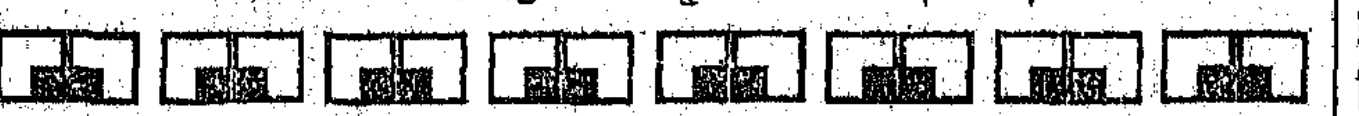
Aus Stendal ist zu berichten, daß im Organisationsverhältnis bei den Vergoldern keine Änderung im Holzarbeiterverband eingetreten ist. Sie fühlen sich soweit wohl, nur bedauern sie, daß die Reiseunterstützung nicht mehr für Bahnreisende ebenso wie im Vergolderverband gezahlt wird! — Der Geschäftsgang ist in letzter Zeit sehr schlecht in der dortigen Fabrik; nur bei den Versilberern geht es einigermaßen flott.

Weil wir früher in der Schweiz auch Zahlstellen hatten und die Schweizer Kollegen den heftigsten Wunsch hegen, mit uns in Fühlung zu bleiben, schließen wir dieselben in die Verichterstattung mit ein. Die Schweizer Vergolder gehören jetzt dem dortigen Holzarbeiterverband an. Doch fühlen sie sich verlassen und abgeschlossen von der Welt. Sie wissen nicht mehr, wie es wo anders steht, und vermischen darum am meisten unser früheres Korrespondenzblatt. In St. Gallen ist der Geschäftsgang zurzeit sehr flau; in Zürich scheint er sich aber wieder zu heben und wollen die Züricher Vergolder dieses Jahr wieder in eine Lohnbewegung eintreten. Die Organisationsverhältnisse der Schweizer Vergolder sind auch im Schweizer Holzarbeiterverband gute geblieben, was nur zu ihrem Vorteil sein kann.

Das wäre somit ein kleines Bild aus unserer Branche, soweit uns Berichte nach einem Zeitraum von drei Wochen zugegangen sind. Noch länger konnten wir den Bericht schon wegen des Raumes nicht machen. Warum die übrigen Orte, denen auch Rundschreiben zugegangen sind, nicht geantwortet haben, wissen wir nicht, und wenn die Kollegen dieser Orte mit dem Schweigen nicht einverstanden sind, mögen sie ihre Ortsverwaltungen respektive Branchenleitungen zur Beantwortung der Fragebogen veranlassen. Da fast überall darüber geklagt wird, daß so wenig Fühlung unter den Kollegen vorhanden ist und das Anfragen in den Fabriken und Werkstätten mit Umgehung des Arbeitsnachweises wieder so eingetrisen ist, ersuchen wir alle Kollegen, beim Wechseln der Arbeitsstelle das Umschauen und auch briefliche Anfragen zu unterlassen und sich an unten bezeichnete Auskunftstellen zuvor zu wenden. Denn wenn auch nicht immer ein Arbeitsnachweis besteht, ist der Sektionsleiter gern zur Auskunft bereit. Doch ersuchen wir, stets das Rückporto beizulegen.

Zieht man die Bilanz aus all diesen Berichten, so muß man gestehen, daß das Bild über die Organisationsverhältnisse der Vergolder im Holzarbeiterverband nach Verlauf eines Jahres im allgemeinen kein allzu erfreuliches ist. Zweierlei Klagen treten hervor: einmal der höhere Beitrag im Holzarbeiterverband und das andere Mal der Verlust des „Korrespondenzblattes“. Daß den meisten die hohen Beiträge schwer werden, ist uns wohl verständlich, aber daß die Vergolder glauben, wenn wir noch für uns geblieben wären, hätten sie die Opfer nicht bringen brauchen, ist sehr bedauerlich und zeugt von wenig Verständnis der gegenwärtigen wirtschaftlichen Machtkämpfe zwischen Kapital und Arbeit. Dabei sind wir erst am Anfang. Die Vergolder werden noch ganz andere Kämpfe miterleben. Gewiß, solange wir keine großen Kämpfe führen brauchen, hätte unsere kleine Organisation ausgereicht; aber sobald wir es mit einem kapitalkräftigen organisierten Unternehmertum zu tun hatten, rannten wir uns den Kopf ein, wie wir 1904 in Berlin gesehen haben. Und diesen Kämpfen für immer aus dem Wege gehen, um ja nicht höhere Beiträge zu zahlen, das will doch sicherlich kein zielbewußter Kollege und auch das Gros der Leistenvergolder nicht! — Der Verlust des „Korrespondenzblattes“ ist dadurch zu vermeiden, daß die Sektionsleitungen fleißiger Bericht erstatten und die einzelnen Orte selbst Berichte in der „Holzarbeiter-Zeitung“ bringen. Sie brauchen ja nicht ellenlang zu sein und nur solche Dinge enthalten, die auch allgemein interessieren. Wenn die Kollegen sich regen und jeder seine Pflicht und Schuldigkeit tut, hat keiner Veranlassung, zu klagen, daß wir uns dem Holzarbeiterverband angeschlossen haben. An dem Beispiel von Elm erweist man, daß die Vergolder im Holzarbeiterverband gute Fortschritte machen können. Wenn sie aber keine Luft zum Opfer bringen haben, dann wäre es für uns um so gefährlicher, wenn wir noch für uns allein wären, denn ohne Geldmittel (wo andersher hätte es nichts mehr gegeben) wären wir erst recht zur Dummheit verurteilt gewesen. Eine Reihe Erfolge in kleinen Gefechten zeigt noch lange nicht die Stärke und Leistungsfähigkeit einer Organisation, sondern nur die Organisationskräfte, welche imstande sind, den Kampf mit dem vereinigten Unternehmertum aufzunehmen und ihnen die Stirn zu bieten, werden den Gegnern Achtung und Respekt abnötigen, wie das der Deutsche Holzarbeiterverband im letzten großen Kampfe bewiesen hat. Kollegen, die keine guten Mitglieder im Holzarbeiterverband sind, wären auch keine zuverlässigen Kämpfer im Vergolderverband, wenn er noch bestände. Ein Zurück gibt es nicht mehr! Vorwärts ist unsere Lösung! Nur mit und durch den Deutschen Holzarbeiterverband werden wir unsere Sache verbessern. Darum hinein in denselben, fleißig die Versammlungen besuchen und auf dem Posten sein, dann werden auch die Klagen über denselben verschwinden!

Die Zentralkommission der Vergolder.  
J. A.: Heinr. Späthe.



\*\*\* Kollegen! Zahlt pünktlich eure Beiträge! \*\*\*  
Pünktliche Beitragszahlung erleichtert die Mitgliedschaft im Deutschen Holzarbeiterverband.



### Soziales.

#### Die Schlinglinge der Industriellen.

Den Gewerkschaften wird es von ihren Gegnern als eine ganz besondere Sünde angerechnet, daß sie ihre politische Vertretung in der Sozialdemokratie erblickten. Dabei ist es doch ganz natürlich, daß sich die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu der Partei hingezogen fühlen, die ihre Interessen rückhaltlos vertritt und die das Ziel verfolgt, den Arbeitern die Gleichberechtigung im Gemeinwesen zu erkämpfen und ihnen den vollen Ertrag ihrer Arbeit zu sichern. Alle anderen Parteien stellen sich den Arbeitern feindlich gegenüber, und dort, wo man von jener Seite Arbeiterfreundlichkeit an den Tag legt, da findet man bei näherem Zusehen, daß diese Liebe sehr wesentlich beeinflusst wird von der Rücksicht auf die Wahlstimmen und durchaus nicht aufrichtig gemeint ist.

Die bürgerlichen Parteien vertreten die Interessen der bestehenden Klassen und müssen in Konsequenz dessen den Arbeitern feindlich gesinnt sein. Das haben die berufenen Vertreter der Unternehmerinteressen auch deutlich erkannt und sie haben sich die Vertreibung der Wahl von Arbeiterfeinden in den Reichstag etwas kosten lassen. Kürzlich hat der Zentralverband deutscher Industrieller bekanntgegeben, daß auf seine Veranlassung die Industriellen eine sehr beträchtliche Summe zur letzten Reichstagswahl zusammengebracht hätten, die an alle nationalen Parteien nach Maßgabe ihrer Mandatszahl zur Verteilung gebracht worden sei. Diese Nachricht hat einigen Widerspruch hervorgerufen; so erklärten die Christlich-Sozialen unter Stöcker wie die Deutsch-Sozialen unter Liebermann sofort mit schmerzlichem Erstaunen, daß sie von diesem Gelde keinen Pfennig abbekommen hätten, und die freisinnige Vereinigung schließt sich dieser Erklärung an.

Den Protest der Antisemiten darf man nicht zu wörtlich nehmen, denn sie sind vom Bund der Landwirte unterstützt worden und haben so das Geld der Schlotjunker auf indirektem Wege geschluckt. Die anderen Parteien haben gegen die Veröffentlichung des Scharfmacherverbandes nicht protestiert; demnach haben nicht nur die konservativen Parteien und die Nationalliberalen, sondern auch die Freisinnigen und die Süddeutsche Volkspartei die Unterstützung der Scharfmacher bei der Wahl mit Dank akzeptiert.

Der schönen Augen der Freisinnshelden wegen haben die Industriellen ihr Geld nicht hergegeben. Jene Herren sind gute Rechner und sie erwarten, daß ihre Ausgaben sich verzinsen. Und indem die bürgerlichen Parteien die Unterstützung von dieser Seite annehmen, gehen sie gleichzeitig die Verpflichtung ein, im Sinne der Almosengeber zu wirken. Ob die Prahlerei des Zentralverbandes deutscher Industrieller mit seiner den „nationalen Parteien“ gewährten Unterstützung besonders geschickt war, mag zweifelhaft sein. Wir von unserem Standpunkt aus können ihm nur dankbar sein, daß er die Fäden, welche die bürgerlichen Parteien mit den Scharfmachern verknüpfen, bloßgelegt hat. Die bürgerlichen Parteien stehen im Dienste und im Solde der wütendsten Feinde der Gewerkschaften; nichts natürlicher, als daß sich die Gewerkschaften um so enger zu der Sozialdemokratie hingezogen fühlen.

Weibliche Gewerbeaufsichtsbeamte gab es in Deutschland im Jahre 1906 24 gegen 18 im Jahre 1902. Preußen hat die Zahl dieser Beamtinnen seit 1903 nicht vermehrt; es blieben nur 4, obgleich 45 960 Fabriken mit 548 034 erwachsenen Arbeiterinnen zu kontrollieren waren! Bayern hat ebenfalls 4, Sachsen 5, Württemberg 2, Hessen 2, Oldenburg, Mecklenburg, Braunschweig, Anhalt, Preußen, Hannover und Elsaß-Lothringen je 1 weiblichen Aufsichtsbeamtin angestellt. In 14 Bundesstaaten fehlten sie vollständig. Das sind Tatsachen, auf die wir wahrlich nicht stolz sein können.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokaltbeitrags erteilt, und zwar ab 1. Oktober: Bruchsal 5 Pf., Freienwalde 5 Pf., Seidenheim 5 Pf., Lauf 5 Pf., Reine 5 Pf., Wilhel 10 Pf., Zielenzig 15 Pf.; ab 15. Oktober: Dsnabrück 20 Pf., Posen 10 Pf., Schönlank 10 Pf.; ab 1. November: Wriezen 10 Pf.

Der Versand des Jahrbuch 1906 an die Zahlstellen ist jetzt beendet. Nach dem Beschluß des Verbandstags in Köln soll das Jahrbuch an die Verwaltungsmitglieder, Vertrauensleute und sonst für den Verband tätigen Kollegen unentgeltlich abgegeben werden. Ein gebundenes Exemplar ist für die Bibliothek der Zahlstelle bestimmt, die broschürten Exemplare sind entsprechend dem Verbandstagsbeschluß an die Verwaltungsmitglieder und sonstigen Vertrauensleute zu verteilen.

Die Herstellungskosten des Jahrbuches betragen für ein broschürtes Exemplar 75 Pfennig. Zu diesem Preis können auch die übrigen Zahlstellenmitglieder das Jahrbuch beziehen und bitten wir, etwaige Bestellungen bei den Zahlstellenverwaltungen aufzugeben. Auch von den gebundenen Exemplaren ist noch eine Anzahl vorrätig, die wir gleichfalls zum Selbstkostenpreis von 1,20 Mark auf Bestellung abgeben.

Für Nichtmitglieder beträgt der Verkaufspreis für das broschürte Exemplar 2 Mark, für das gebundene Exemplar 2,50 Mark.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht veräußt. Bei unterstützungsberechtigten Mitgliedern gilt der Tag der Meldung in allen Fällen als Beginn der Arbeitslosigkeit; nach Ablauf von sieben Tagen nach der Meldung beginnt der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 25387 Karl Feldmann, Knopfm., geb. 8. 12. 67 zu Gartha.
  - 53522 Karl Neugebauer, Tischler, geb. 22. 3. 63 zu Legewitz.
  - 201636 Alfred Scheuner, Tischler, geb. 18. 3. 84 zu Leipzig.
  - 246906 Bruno Klingner, Korbm., geb. 18. 1. 84 zu Radebeul.
  - 256469 Friedrich Tesch, Tischler, geb. 8. 10. 86 zu Buer.
  - 282531 Anton Ringl, Stellm., geb. 14. 9. 85 zu Gr. Klaußiken.
  - 287994 Heinrich Tisch, Tischler, geb. 17. 11. 66 zu Nauheim.
  - 299074 Wilh. Walbaus, Tischler, geb. 20. 5. 88 zu Kreuznach.
  - 386736 M. Mähler, Tischler, geb. 18. 2. 83 zu Meddenheim.
- Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Vorstandsvorstand.

#### Korrespondenzen.

Fürth. Was eine gute Organisation zu leisten imstande ist, hat sich bei der Bewegung der Politurarbeiter gezeigt. Vor vier Jahren haben die Politurarbeiter in Fürth einen vierwöchigen Streik geführt, der mit ganz kleinen Zugeständnissen beendet wurde. Die Kollegen haben sich durch diesen scheinbaren Mißerfolg in ihrer Organisationsfähigkeit nicht irre machen lassen, wie es so oft vorkommt, im Gegenteil, sie haben es jetzt so weit gebracht, daß sämtliche Kollegen organisiert sind. Der Erfolg blieb nicht aus; heute können wir berichten, daß wir mit den Fürther Leistenfabrikanten einen Tarif abgeschlossen haben, der für zwei Jahre die Produktion regelt und den Kollegen ganz erhebliche Lohnerhöhungen brachte. Für ausgearbeitete Kollegen wurde ein Mindestlohn von 15 Mk. garantiert, nach zweijähriger Tätigkeit bei einer bestimmten Leistung 28 Mk., bei voller Leistung 24 Mk. Besonders für junge Kollegen, die die volle Leistung machen, mußten Zugeständnisse bis zu 6 Mk. pro Woche gemacht werden. Der Hauptwert des Tarifs liegt darin, daß zu jedem Lohnsatz die Leistung genau festgelegt ist, daß das gegenseitige Ausspielen gegeneinander aufgehört hat und die Arbeitsmethode in allen Betrieben die gleiche ist, also auch die gegenseitige Konkurrenz nicht mehr auf Kosten der Arbeiter betrieben werden kann. Wären die Kollegen nicht vollständig organisiert, so hätten es die Unternehmer sicher auf einen Kampf ankommen lassen; so konnte der Tarif innerhalb acht Tagen ohne Streik durchgeführt werden. Möchten doch endlich alle Kollegen einmal einsehen, daß die Macht der Organisation nicht allein in den vollen Kassen liegt; schon die organisierten Arbeitermassen bilden eine Macht, die auszunutzen die Kollegen immer noch nicht verstehen.

Hamburg. Unsere am 10. Oktober stattgefundene Mitgliederversammlung befaßte sich im Anschluß an die in der Nr. 38 der „Holzarbeiter-Zeitung“ abgedruckten Resolution mit der Beitragsfrage. Die Ortsverwaltung hatte dazu beantragt, ab 15. Oktober bis auf weiteres einen Gesamtbetrag von 1 Mk. wöchentlich zu erheben. Der Gauvorsitzer Kollege Neumann gab ein Bild von der Entwicklung der Organisation in den letzten Jahren; die Mitgliederzahl hat sich verdoppelt, wozu die Unterstützungsanstalten nicht zuletzt mit beigetragen haben; daß darunter der Kampfescharakter der Organisation nicht gelitten hat, geht daraus hervor, daß über 50 Prozent der Kollegen erfolgreiche Lohnbewegungen durchgemacht haben. Angesichts der Tatsache aber, daß die Kämpfe immer größere Opfer erfordern, müssen wir mehr als je der Beitragsfrage unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Hierbei dürfen wir uns nicht beeinflussen lassen von jenen Kollegen, welche dem Unterstützungswesen die größte Aufmerksamkeit schenken. Infolge der Unterstützungen durch große Kapitalisten und ihrer Hintermänner dürften die Unternehmer bereit sein, uns zum Frühjahr einen ebenso erbitterten Kampf zu liefern wie in diesem Jahre. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging er dann auf die Entwicklung des Vertragswesens ein und zeigte, wie das Unternehmertum bestrebt ist, das Vertragsverhältnis in seinem Sinne zu gestalten. Der letzte Kampf in der Holzindustrie hat uns über 3 000 000 Mk. gekostet. Diese großen Summen müssen aus den Beiträgen der Mitglieder aufgebracht werden. Wenn demgegenüber hier und dort die Begeisterung und der Idealismus fehlt, so ist dies zum Teil auf mangelndes Verständnis, andernteils auf das Unvermögen infolge schlechter Erwerbsverhältnisse zurückzuführen. Das letztere trifft aber auf Hamburg nicht zu; trotzdem stehen wir mit dem Beitrag hinter 48 000 Kollegen anderer Orte mit schlechteren Erwerbsverhältnissen zurück, während die Unterstützungsanstalten bei uns am weitesten ausgebaut sind. Wollen wir diese aber aufrecht erhalten, müssen wir unsere Kasse leistungsfähiger machen. Andererseits ist dies schon aus dem Grunde notwendig, um die besonderen örtlichen Verhältnisse für uns auszunutzen zu können. Aus all diesen Gründen ist die Verwaltung zu ihrem heutigen Antrag gekommen, das Geld soll vor allem der Lokalkasse zugeführt werden. Selbstverständlich werden wir, wenn's not tut, wie bisher auch die Hauptkasse bedenken. Stimmen wir dem Antrag zu und beweisen wir damit, daß wir die Situation richtig erfaßt haben. In der Debatte waren alle Redner einig, daß der gegenwärtige Zeitpunkt die äußerste Anspannung aller Kräfte erfordert, und besonders von den großen und leistungsfähigen Zahlstellen muß erwartet werden, daß auch sie eine größere Opferwilligkeit bekunden. Die Abstimmung ergab die Annahme des Verwaltungsantrags mit weit über Zweidrittelmehrheit; dies Resultat wird mit lang anhaltendem Beifall der von über 2000 Personen besuchten Versammlung aufgenommen.

Hamburg. Die hiesige Zahlstelle beschäftigte sich in ihrer Mitgliederversammlung am 12. Oktober mit der Beschaffung von Munition für kommende Kämpfe. Dazu bemerkte der Vorsitzende Aedlinger in seinen einleitenden Ausführungen,



aß die Situation gegen früher sich geändert habe, ist wir jetzt mit einem organisierten Unternehmertum zu rechnen haben, das planmäßig die Bestrebungen der Mitglieder des Holzarbeiterverbandes, ihre Lage zu verbessern, u. hintertreiben versucht und glaubt, in Ausperrungen das Mittel gefunden zu haben, dem Verband seine Aktionsfähigkeit zu nehmen. Wir hätten daher mit größeren Kräften u. rechnen und beizetten auf Stärkung unseres Kampffonds edacht zu sein. An eine allgemeine Erhöhung der Beiträge könne vor der Abhaltung unseres Verbandstags nicht gedacht werden, aber es gäbe eine Reihe Zahlstellen, die wohl in der Lage seien, von ihren Mitgliedern einen wöchentlichen Extrabeitrag zu erheben und diesen an die Zentralkasse abzuführen. Wenn dieses in größerem Umfang durchgeführt würde, könnten wir nicht nur den Aussperrungsaktionen des Arbeitgeberverbandes mit Ruhe entgegengehen, sondern die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer Verbandsmitglieder würde auch nicht um Stillstand kommen. Nach einer lebhaften Debatte beschloß die Versammlung einstimmig, bis auf weiteres von dem hier in Harburg eingeführten Extrabeitrag von 30 Pfennig wöchentlich 10 Pfennig in die Hauptkasse als freiwillige Zuwendung in unseren Kampffonds abzuführen. — Öffentlich finden sich bald noch mehr Zahlstellen, die ähnliche Beschlüsse fassen.

**Stuttgart.** (Klavierarbeiter.) Am 7. Oktober hielt die Sektion eine gut besuchte Versammlung ab, zu welcher Bauvorsteher Kollege Raub das Referat übernommen hatte. In seinem anderthalbstündigen Vortrag führte der Referent den Kollegen vor Augen, mit welcher Energie das vernünftige Unternehmertum bestrebt ist, die Arbeiterorganisationen u. vernichten. Die Aussperrungen in Berlin sowie in der Textilindustrie auf dem Schwarzwald haben gezeigt, daß die Bestrebungen der Unternehmer zurückgewiesen werden können, wenn sich die Arbeiter ihrer Organisation anschließen und gemeinsam den Kampf führen. An einigen Beispielen zeigte der Referent, wie wenig die Steigerung der Löhne den Mehrausgaben für Steuer und Lebensmittel entspricht und daß auch die von den Stuttgarter Klavierarbeitern im vorigen Jahre errungene siebenprozentige Lohnerhöhung durch die fortwährend steigende Verteuerung der Lebenshaltung überholt ist. Nebenbei weist er auf den Stand der Verbandstagsprotokolle der Klavierfabrikanten vom Jahr 1905 und 1907 nach, daß diese Herren ganz genau wissen, wie sich die Lage der Arbeiter immer mehr verschlechtert, daß sie aber nicht den Mut besitzen, dort ihr Stimme zu erheben, wo es gilt, die Belastung der gesamten Industrie abzumehren, sondern nur versucht eben alles auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen. Aus Nr. 28 der Zeitschrift für Instrumentenbau zitiert der Referent einige Reden des Herrn Kommerzienrats Schiedmayer-Stuttgart, welche derselbe als Vorsitzender des Fabrikantenverbandes auf dem Verbandstag in Leipzig gehalten hat. Danach führte der Herr aus: „In der Tat, man braucht nicht erst auf die Klagen der Arbeiter zu hören, ein jeder weiß heutzutage selbst ganz genau, wieviel ihm die Haushaltung mehr kostet als im vergangenen Jahr, es gibt eigentlich keinen Gegenstand mehr, der nicht eurer geworden ist.“ Als aber im vorigen Spätjahr die Klavierarbeiter, gezwungen durch die Leerung, an die Fabrikanten herantreten und einige Pfennige mehr Lohn forderten, da war es mit derselben Herr Kommerzienrat Schiedmayer, welcher seine Arbeiter elf Wochen auf's Pflaster warf, weil sie nicht aus ihrem Verband austreten wollten. Mit der Aufforderung an die anwesenden Kollegen, es den Fabrikanten nachzumachen und nicht zu ruhen, bis der letzte Mann organisiert ist, denn die Organisation bietet dem Arbeiter Schutz gegenüber den Unterdrückungsbestrebungen des Kapitalismus, schließt der Redner seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. In der Diskussion spricht Kollege Seufert die Hoffnung aus, daß Herr Kommerzienrat Schiedmayer seinen Arbeitern gegenüber entsprechend seinen Ausführungen handeln möge, bisher habe man noch nichts davon gehört, nur durch Entlassung von Verbandsmitgliedern trat der Herr hervor. Über den zweiten Punkt der Tagesordnung, Extrabeitrag, hat eine recht lebhaft ausgesprochene Diskussion stattgefunden, doch hat sich dabei gezeigt, daß auch die Klavierarbeiter gewillt sind, bei einem ausbrechenden Kampfe ihr Opfer zu bringen. Weiter wurden noch diejenigen Kollegen bekannt gegeben, welche während der Klavieraussperrung Unterstützung bezogen haben und jetzt dem Verband wieder den Rücken kehren. Es wird das Benehmen dieser Kollegen aufs lebhafteste bedauert. Nach einem warmen Appell des Vorsitzenden, das Gehörte im Interesse des Verbandes zu verwerfen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Chemnitz.** Während von überall die Kunde kommt, daß die Kollegen ein lebhaftes Interesse an allen wirtschaftlichen Vorkommnissen an den Tag legen, ist hier davon nichts zu merken. Im Gegenteil, hier werden die Versammlungen geschwänzt, lieber Karten gespielt usw. Dabei lassen die hiesigen Verhältnisse alles zu wünschen übrig. In der Räderfabrik Nordfabrik werden nahezu 100 Kollegen beschäftigt. Welche niedrige Löhne dort noch bestehen an einzelnen Artikeln, das kann auch ein Außenstehender merken, wenn man sieht, wie die Kollegen nach Feierabend mit Material beladen nach Hause pilgern, um dort noch nachts zu arbeiten. Alle Versuche, jene Nachkollegen zur gemeinschaftlichen Organisation heranzuziehen, scheiterten an dem nichtsagenden, „es hat ja doch keinen Zweck“. Oder, „es kostet zu viel Geld“. Man zieht es lieber vor, im Rammhühnerverein oder Geselligkeitsverein sich den unnötigen Luxus zu leisten. Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Möbelfabrik von Aug. Wölber, im Sommer werden Überstunden gemacht und nachts gearbeitet. Im Winter dagegen, dann wird mehrere Wochen ausgehakt unter dem Deckmantel: Wir machen Inventur. In der Möbelfabrikgesellschaft m. b. H. regiert der Herr Direktor Ding, früherer Bürgermeister in Giesfeld. Und wehe dem Kollegen, der die Autorität verlegt, er muß unwillkürlich raus, wie Herr Ding selbst äußerte. Beim Preismachen will er in den zwei Jahren viel gelernt haben. Das mag sein, aber jedenfalls nicht in der Tischlerei. Über die anderen drei Möbelfabriken werden wir ein andermal berichten, denn auch dort bestehen Verhältnisse, die dringend der Abhilfe bedürfen. Vor uns liegt eben noch ein großes Arbeitsfeld. Es gilt jene Kollegen zu organisieren, die an unserem mühsam Errungenen immer mit partizipieren, ob-

wohl sie keine Opfer bringen. Diese gilt es für den Verband zu gewinnen, damit bessere Verhältnisse Platz greifen. **Thorn.** Bei der am 8. Oktober vorgenommenen Gewerbegerichts Wahl haben wir einen beachtenswerten Erfolg erzielt. Trotzdem die Hirsche alle ihre Reserven aufgebieten hatten und die bürgerlichen Blätter eifrig für deren Kandidaten Propaganda machten, ist es uns gelungen, unseren Kollegen Schöne durchzubringen und den Hirsch-Duncker'schen Sitz herauszuwählen. Angesichts des Ruhmens, welches die Hirsche über die guten Sitten machen, die angeblich in ihren Kreisen herrschen, ist es nicht unangebracht, zu erwähnen, daß zwei Gewerbevereiner vom Vorsitzenden aus dem Wahllokal gewiesen werden mußten, weil sie dem Alkohol zu eifrig zugesprochen hatten und sich dementsprechend benahmten. — Unser Erfolg bei der Wahl sollte aber für die Kollegen ein Ansporn sein, zahlreicher, als das in letzter Zeit der Fall war, die Versammlungen zu besuchen. Ganz besonders gilt diese Mahnung den jüngeren Kollegen. Wir wollen ihnen den Besuch der Lokalität nicht verwehren, aber ebenso pünktlich, wie sie diese Lokalitäten aufsuchen, sollten sie auch im Versammlungslokal sein, denn die Dinge, mit welchen sie sich hier beschäftigen, sind schließlich noch wichtiger als der Tanz. Haben sich die Verhältnisse auch in den letzten Jahren infolge des Eingreifens unserer Organisation schon merklich gebessert, so wird doch wohl niemand der Meinung sein, daß wir hier auf Rosen gebettet wären, trotz des Jammentarifs, der durch die Hinterlistigkeit der Hirsche abgeschlossen wurde. Müßen doch diese so gar anerkennen, daß die „Roten“ etwas gewirkt haben. Deshalb, Kollegen, reißt den Schlaf aus den Augen, beteiligt euch an den Arbeiten der Organisation, dann werden wir auch vorwärts kommen.

### Unsere Lohnbewegung.

#### Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Gärnersförde** (Krusau und Holtorf), Giesberg i. Sachsen-Mtenburg, Gusum, Dauenburg i. Pomm., Böbau (Ganpach), Mannheim, Mühlendorf a. Inn (Kempf & Geiger), Neu-Jsenburg, Solingen, Bülkingen bei Saarbrücken (Frick), Zürich (Maserei F. Fluher);
- Tischlern, Strickbauern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lahr** i. Baden, Lauterberg a. Harz;
- Korbmachern nach Greifenhagen** (Steinhöfel);
- Drechslern nach Barmen** (Justus, in Firma Billes);
- Bürstenmachern nach Cöln** (Stohmann), Dortmund, Frankfurt a. M. (Topp);
- Stadlarbeitern nach Grimma**;
- Bergoldern nach Darmstadt, Budapest und Sipto-Malustina** in Ungarn;
- Modelltischlern und Möbelaubauern nach Blankenburg und Borge** i. Harz, Hamburg (F. M. Schule), B. L. Ehrenfeld (Reiser Eisengießerei und Maschinenfabrik), Sangerhausen (Barbarossawerk);
- Bergoldern und Rahmenschreibern nach Zürich.**

**In Blankenburg und Borge im Harz, ferner in Sangerhausen** sind in den „Harzer Werker“ Differenzen ausgebrochen. Zuzug von Modell- und Fabriktschlern ist fernzuhalten.

**In Dresden** hat die Firma Liebscher, Wagenbauanstalt, fast alle Stellmacher und Maschinenarbeiter auf's Pflaster gemorfen, als die Kollegen es wagten, Einwendungen zu machen gegen die Preise, unter denen die Akkordarbeit ausgeführt werden sollte. Angeblichige Einigungsverhandlungen haben zu keinem Resultat geführt. Herr Sohrmann, der Fabrikarbeiter, der sich zu verhandeln, solange Posten vor dem Werk liegen. Den Vorschlag, die Posten zu entfernen, wenn Herr Sohrmann sich auf Ehrenwort verpflichtet, während dieser Zeit keine anderen Leute einzustellen, ist abgelehnt worden. Die Stellmacher verlangen nur, daß genau nach der Fabrikordnung Veranordnungen vorher stattfinden und Lohnsicherung bei Akkord um 5 Pf. über den gegenwärtigen Stundenlohn erfolgt. Ob dieses Verlangens, das eine Frechheit sein sollte, sind die Kollegen ohne weiteres entlassen worden. Zuzug von Stellmachern und Maschinenarbeitern ist fernzuhalten. Daß die ganze Differenz von der Firma gesucht war, beweist, daß schon seit längerer Zeit zum Teil unter Deckadresse unorganisierte Stellmacher gesucht worden sind.

**In Gardelegen** sind seit 21. Oktober sämtliche Drechsler und Bohrer der Bernauerknopffabrik Buitonia, G. m. b. H., ausständig. Der Leiter dieses Betriebs, Herr Beutler, hatte mit der Verlegung dieses Betriebs von Berlin nach Gardelegen Mitte Mai d. J. die Einschränkung der Produktionskosten bezweckt dadurch, daß er die in Berlin gezahlten Preise um durchschnittlich die Hälfte kürzte. Jetzt, in der Saison, wo es für die Kollegen heißt, wochenlang nur die im Preise am allergeringsten stehenden Knöpfe, die sogenannten Wulstknöpfe, anzufertigen zu erhalten, bleibt Infolgedessen der Verdienst auf 18, höchstens 20 Mk. pro Woche beschränkt. Die Kollegen ersuchten deswegen am 16. Oktober um Aufbesserung der Preise für diese Knöpfe, Herr Beutler konnte sich jedoch trotz zweimaliger Unterhandlung mit ihm nicht zu dem geringsten Entgegenkommen verstehen. Alle Kollegen werden deswegen vor Zuzug nach Gardelegen gewarnt.

**In Leipzig** ist es nach einem von der Sektionsleitung in einer Mitgliederversammlung erstatteten Bericht gelungen, in den Modellfabriken ohne ernsthafte Differenzen wesentliche Erfolge zu erzielen. Die bisher 8 1/2 stündige und zum Teil 10 stündige Arbeitszeit ist in allen Modellfabriken auf 8 Stunden verkürzt worden; auch gelang es, die seither schwankenden Lohnverhältnisse zu regeln. Vereinbart wurde ein Minimallohn von 48 bzw. 50 Pf. für Modelltischler im Alter bis zu 20 Jahren und 55 Pf. für alle älteren Modelltischler; auf die seither bestehenden höheren Löhne erfolgte ein

Zuschlag von 6 bis 10 Prozent. Nicht so befriedigend sind die Erfolge in den Maschinenfabriken. Schuld hiervan tragen allgemein bekannte ungünstige Verhältnisse, mit denen man rechnen muß. Immerhin ist es auch hier in vier Betrieben mit etwa 40 Kollegen durch festen Zusammenschluß der Beteiligten ohne Kampf gelungen, Lohnerhöhungen von 5 bis 8 Prozent zu erzielen. Nur in einem der Betriebe, wo bisher Forderungen eingereicht wurden, ist eine allgemeine Lohnerhöhung nicht zu erlangen gewesen. Der Grund hierfür ist in den wenig befriedigenden kollegialen Verhältnissen in diesem Betrieb zu suchen, die einen ernstlichen Kampf ratlos erscheinen lassen. Die Sektionsleitung wird versuchen, und bis zu einem gewissen Grade ist das schon gelungen, auch hierin Wandel zu schaffen. Weiter wird die Sektionsleitung bestrebt sein, auch in den Betrieben, in denen die Kollegen Forderungen noch nicht gestellt haben, die Lohn- und Arbeitsbedingungen einer Besserung entgegenzuführen. Ein Vorschlag der Sektionsleitung, die mit den Modellfabriken vereinbarten Bedingungen durch bis zum 1. August 1909 laufende Verträge zu regeln, wurde nach längerer Debatte mit großer Majorität abgelehnt. Dagegen wurde die Sektionsleitung beauftragt, eine bei der Firma Kirchner erfolgte Entlassung eines mehrere Jahre beschäftigten Kollegen zu prüfen und Stellung dazu zu nehmen.

Die Lohnbewegung nimmt in der Musikinstrumentenindustrie bis jetzt einen günstigen Verlauf. Wenn auch die Unternehmer den Forderungen sich anfänglich sehr ablehnend gegenüber verhalten haben, so wurde ihnen doch durch die Maßnahmen der Organisationsleitung klar gemacht, daß sie sich schon etwas mehr den Wünschen der Arbeiter anpassen müssen, wenn der Friede in ihren Betrieben soll aufrecht erhalten bleiben. Bis 18. Oktober kam es in 9 Betrieben mit zusammen 675 Arbeitern zu einem für die Kollegen befriedigenden Abschluß der Lohnbewegung; nur in zwei davon mußte zur Arbeitsniederlegung geschritten werden, welche jedoch nur zwei Tage andauerte. In den übrigen Betrieben sind die Verhandlungen im Gange, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß es noch in einigen Betrieben zur Arbeitsniederlegung kommen kann. Bei etwaigen Arbeitsangeboten wolle man zunächst Erkundigungen in der Geschäftsstelle, Zeigerstraße 32, einziehen.

**In Neu-Jsenburg** dauert der Streit der Schreiner, Maschinenarbeiter und Lackierer unverändert fort. Die Arbeitgeber setzen alle Hebel in Bewegung, um Arbeitswillige herbeizujagen, doch ist es ihnen bis jetzt noch nicht gelungen. Bis jetzt ist aus den Reihen der Streikenden ein einziger abgefallen. Dieser hat drei Wochen die Arbeit ruhen lassen, um dann um so besser den Hausmeister spielen zu können. Wir wissen ja, wie er zu seinem Arbeitgeber steht. Die Polizei leistet den Arbeitswilligen Begleitdienst. Auch dürfen diese Elemente die Streikenden mit dem Revolver bedrohen, ohne daß die Polizei einschreitet. Die Streikenden stehen bis jetzt fest und treu zusammen und sind auch nicht gewillt, so ohne weiteres in die Werkstätte zurückzukehren. Wir ersuchen die Kollegen allerorts, den Zuzug nach hier streng fernzuhalten.

**In Schmiedel, Provinz Posen,** war es gelungen, die Kollegen der Organisation zuzuführen. Durch das Versprechen, Posenener beziehungsweise Breslauer Preise zu zahlen, hatten sich die Kollegen aus den genannten Orten bereit finden lassen, dort in Arbeit zu treten. Da die gegebenen Versprechungen nicht gehalten wurden, sahen sich die Kollegen veranlaßt, um geregelte Zustände zu schaffen, einige Forderungen zu stellen. Sie verlangten den Zehnstundentag, 35 Pf. Stundenlohn, Regelung der Akkordpreise und pünktliche Bedienung durch die Maschine. Von den Unternehmern wurden verschiedene Versprechungen gemacht, als aber die Kollegen auf eine definitive Antwort drängten, wollten sie sich zu nichts verpflichten, so daß die Kollegen genötigt waren, die Arbeit niederzuliegen. Das paßte dem Baumeister Werner aber nicht, und er machte seinem Zorn in verschiederener Schimpfereien Luft. Dem Vertrauensmann wurde aufgegeben, sofort den Platz zu verlassen; auch hatte der Baumeister plötzlich das Bedürfnis, zum Bürgermeister zu gehen. Was er dort besorgte, ist nicht bekannt, auffällig ist es aber immerhin, daß unserem Kollegen, der Ausländer ist, bei der Abmeldung gesagt wurde, daß er bei längerem Verweilen die Ausweisung zu gewärtigen gehabt hätte. Der Versuch der Baufirma Gemming & Werner, unseren Kollegen durch ungesetzliche Maßnahmen das Fortkommen zu erschweren, ist fehlschlagen. Hat doch die Firma in die Entlassungsscheine die Bemerkung gemacht: „Ist entlassen wegen Streik.“ Ist mit einem Durchschnittsverdienst von 26 bis 28 Mk. pro Woche nicht zufrieden.“ Trotz der menschenfreundlichen Absicht der Firma ist es gelungen, die Kollegen anderweitig unterzubringen. Ob es der Firma Gemming & Werner ebenso schnell möglich sein wird, für ihre Arbeiter Ersatz zu schaffen, ist eine andere Frage.

**In Solingen** ist der Kampf der Kollegen in ein neues Stadium getreten. Da es den Meistern nicht gelang, Arbeitswillige zu erlangen, hat ein Teil von ihnen Zuflucht bei Herrn Mahardt gesucht und auch gefunden. Aus diesem Anlaß hat der Schutzverband eine Verhandlung in die Wege geleitet, welche jedoch zu einem Ergebnis nicht geführt hat. Obwohl für circa zwei Drittel der vor Beginn des Kampfes am Orte beschäftigt gewesenen Kollegen nunmehr schon die Forderungen voll bewilligt sind, und nur noch so viel Kollegen im Kampfe stehen, als zur Fortführung desselben notwendig sind, glaubten die Arbeitgeber mit einem Angebot aufwarten zu können, nach welchem die neunstündige Arbeitszeit eventuell bei Ablauf des Vertrages im Jahre 1910 (wohl am 12. Februar?) festgelegt werden könnte. Ein weitgehender Vorschlag, der von einem an der Verhandlung teilnehmenden Arbeitgeber gemacht war, wurde von den übrigen Meistern zurückgewiesen. Auf einen von uns gemachten Vermittlungsvorschlag reagierten die Herren überhaupt nicht, sondern brachen statt dessen die Verhandlung ab. Der Kampf geht also in seiner bisherigen Weise weiter; die noch daran beteiligten Meister werden unter Führung des Kapitalisten Maus und nunmehr auch des Schutzverbandes in noch intensiverer Weise wie bisher versuchen, durch Umwerbung von Arbeitswilligen und den endgültigen Sieg zu ernteten. An unsere Kollegen im ganzen Reich appellieren wir daher aufs neue, uns durch strenge Fernhaltung des Zuzuges nach Solingen zu unterstützen.

**In Sonneberg** ist die Lohnbewegung erfolgreich beendet. Erzielt wurde eine Erhöhung der Stundenlöhne um 3 Pf.



und ein Montagezuschlag von 3 Pf. pro Stunde. Diese Verbesserungen kommen aber nur den Verbandsmitgliedern zugute, und die Indifferenten, die sich um die Bewegung nicht gekümmert hatten, waren sehr erstaunt, daß sie diesmal an den Errungenschaften der Organisation nicht teilnehmen können. In einer Werkstatt, wo ein Verbandsmitglied neben einem Unorganisierten arbeitet, sagte der Meister dem letzteren auch unverhohlen, daß er die Zulage nicht bekäme, da er ja nicht im Verband sei. Hoffentlich hat das die Wirkung, daß diejenigen Kollegen, welche bisher abseits standen, sich nun um den Verband bestimmen. Jetzt gilt es, das Errungene festzuhalten, und da ist es notwendig, das Interesse für die Organisation wach zu erhalten. Deshalb richten wir an die Kollegen das Ersuchen, auch künftig die Versammlungen regelmäßig zu besuchen und dem Verband Treue zu bewahren, dann wird es uns auch möglich sein, weitere Fortschritte zu erzielen.

**Ausland.**

**In Sipto-Malusina (Ungarn)** befinden sich die Vergolder in einer Lohnbewegung, da der Inhaber der dortigen neuen Leistenfabrik sich weigert, den Lohnsatz der Leistenvergolder anzuerkennen. Es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten.

**Aus der Holzindustrie.**

**Korbmachereiland.**

Über noch recht ungünstige Arbeitsverhältnisse haben noch Hunderte von Korbmachern in der Wesergegend von Minden, Minteln und Umgegend zu klagen.

Lange Arbeitszeit, recht niedrige Akkordlöhne, mangelhafte Arbeitsräume wie sonst noch geradezu menschenunwürdige Zustände sind in diesem sich über 30 bis 40 Ortschaften erstreckenden Korbmachergebiet anzutreffen.

In der Gegend von Minteln, Gyten, Strücken und Umgegend werden vorwiegend Grünkorbwaren, Fischkörbe usw. zu fabelhaft billigen Arbeitslöhnen hergestellt. Die des öfteren erhobenen Klagen über Konkurrenz aus dieser Gegend sind wirklich berechtigt.

Aber nicht nur in den Kleinbetrieben und der Hausindustrie sind diese ungünstigen Zustände vorhanden. Auch in der Großindustrie, in den Glasfabriken Mindens und Obernkirchens, deren Inhaber kapitalkräftige Unternehmer sind, sind nicht viel bessere Zustände.

Eine in Minden und eine in Obernkirchen gelegene Glasfabrik gehören dem bekannten Glaskönig Hege. Der Inhaber einer weiteren Obernkirchener Glasfabrik heißt Stövesand. In genannten drei Betrieben sind etwa 500 bis 700 Korbmacher auf Ballonkörbe und Demijohns beschäftigt.

Nur einiges zur Illustration aus den Obernkirchener Betrieben. Die Arbeitszeit und Pausen sind wohl in der Fabrikordnung angegeben, aber auch nur angegeben. Pausen werden nicht gehalten, denn Zeit ist Geld! Die Mahlzeiten werden fast durchweg während der Arbeit eingenommen. Die Arbeitszeit ist fast unbegrenzt; diese wird von den Deuten selbst (freiwillig allerdings) teils von früh 4 Uhr bis abends 8 und 9 Uhr ausgedehnt. Im Hege'schen Betrieb soll selbst in den langen Sommertagen von Korbmachern bei elektrischem Licht abends gearbeitet worden sein. Alles freiwillig natürlich.

Auch Wohlfahrtseinrichtungen sind in beiden Obernkirchener Betrieben vorhanden. Die Arbeiter sind meist auf den Dörfern der Umgegend ansässig; um nun den entfernt wohnenden die weiten Wege zu ersparen, sind auch Schlafräume mit Lagerstätten eingerichtet. Diese Schlafräume sind wohl über den Arbeitsstätten gelegen, sollen auch einen mehr bodenartigen Eindruck machen! Der so gut Untergebrachte hat Gelegenheit, Beobachtungen über Dachkonstruktionen machen zu können. Auch soll es vorgekommen sein, daß die Dachpappe defekt war und die Schlemmer dabei gelegentlich durch wolkenpendendes Raß erfrischt wurden! Doch so etwas kann bei solchen vorzüglichen Einrichtungen wohl mal vorkommen. Die Lagerstätten sollen wohl etwas beengt sein, sind aber mit Strohhunterlage ausgestattet; wenn dann der Pensionär noch selbst über etwas Decken verfügt, kann er sich herrlichen Daseinssträumen hingeben. Wer nun glaubt, geräumige oder sonst hygienischen Anforderungen entsprechende Arbeitsräume und Einrichtungen anzutreffen, wird arg enttäuscht. Im Stövesand'schen Betrieb hatten wir Gelegenheit, zu beobachten, wie in einer dieser niedrigen Arbeitsräume die Korbwaren neben den Arbeitsplätzen bis unter die Decke aufgestapelt waren. Der Fußboden war mit einer Schicht Weidenabfälle bedeckt, als ob seit Wochen nicht aufgeräumt, noch weniger gereinigt sei. Auch wurde mitgeteilt, daß das Wasser in den Bassins, worin die Weiden geweicht werden, oft wochenlang nicht erneuert sei; daß die dadurch stinkend und schlammig gewordenen Weiden, ohne abgespült zu werden, verarbeitet würden!

Guten Appetit! Und dann noch in demselben Raume bei solcher Arbeit und solchem Material während der Arbeit die fargen Mahlzeiten einnehmen!

Auch Klagen die Kollegen über mangelhaftes Material, auch darüber, daß sie alles selbst holen, sortieren usw. müssen, ohne dafür entschädigt zu werden. Auch Etiketten anmachen, Zeichen der Versandwaren und manche Leistung, die in anderen Fabriken gesondert ausgeführt und entschädigt wird, sind hier in den niedrigen Akkordlöhnen mit eingerechnet. Es wäre noch manches hinzuzufügen, in vorstehendem dürften aber die noch traurigen Zustände, die für Korbmacher in dieser Gegend selbst in kapitalkräftigen Betrieben vorhanden sind, genügend geschildert sein. Daß es in der anfangs erwähnten Gegend: Gyten, Minteln, Strücken, wo Kleinbetrieb und Hausindustrie vorherrscht, nicht besser, sondern eher noch ungünstiger ist, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Es zeigt sich hier so recht deutlich, wie es dem Arbeiter ergeht, welches Los ihm bei der heutigen Gesellschaftsordnung zuteil wird, wenn er nicht selbst durch die Macht der Organisation sich ein menschenwürdiges Dasein bereitet. Versuche, die Kollegen zu organisieren, sind recht oft unternommen worden, bisher aber mit wenig befriedigendem Erfolg.

**Musikinstrumentenfabrikation der Verein. Staaten von Amerika.** Im Jahre 1905 gab es in der Union 625 (1900 619) mit der Herstellung von Musikinstrumenten beschäftigte Fabriken mit 35 220 (23 714) Lohnarbeitern, 72 225 000 (47 707 000) Dollar Anlagekapital und einer Gesamtproduktion von 69 574 000 (44 419 000) Dollar. In den fünf Jahren 1900 bis 1905 trat hiernach in dieser Industrie eine Zunahme der Fabriken um nur 6 oder 1 Prozent, der Arbeiterzahl um 11 506 oder 48,5 Prozent, des veranlagten Kapitals um 24 519 000 Dollar und des Produktionswertes um 25 155 000 oder 56,6 Prozent ein. Allein im Staate New York wurden für 24,3 Millionen Dollar oder reichlich ein Drittel des Gesamtwertes der Industrie produziert, in Illinois für 14,0 Millionen, Massachusetts für 8,5 Millionen, Connecticut für 5,3 Millionen. An aufrechtstehenden Pianos wurden 1905 hergestellt 251 957 (85 171 mehr als in 1900) im Werte von 37 898 000 Dollar, an Klügeln 7372 im Werte von 3 661 000 Dollar, an Harmoniums 113 065 für 4 612 000 Dollar, an Pfeifenorgeln 901 für 1 989 979 Dollar.

Wie die Kollegen aus dieser Zusammenstellung ersehen, nimmt die amerikanische Musikinstrumentenindustrie auf dem Weltmarkt schon eine bedeutende Stellung ein.

**H. Fuchs, Waggonfabrik Akt.-Ges. Heidelberg.** Die Gesellschaft verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr 10 Prozent (im letzten Jahre 8 Prozent) Dividende.

**Gewerkschaftliches.**

**Zur Einigung zwischen Lokalorganisationen und Zentralverbänden.**

Das Einigungswort zwischen Lokalistin und Zentralisten wird diesmal voraussichtlich bessere Resultate erzielen, wie ähnliche Einigungsversuche, die vom Parteivorstand in früheren Jahren eingeleitet worden waren. Vor uns liegt eine Broschüre, betitelt „Zur Frage der Einheitsorganisation im Zimmerergewerbe“, verfaßt und im Einverständnis mit dem Ausschuß der Vereinigung der Zimmerer und verwandten Berufsgenossen herausgegeben von dem Leiter dieser Organisation, Theodor Fischer in Berlin. Diese Broschüre soll dazu dienen, die Mitglieder der lokalistischen Zimmererorganisation über die Organisationsverhältnisse im Zimmerergewerbe und die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der bestehenden Arbeiterorganisationen zu unterrichten, damit die Kollegen bei Durchführung der Einigung klar sehen. Nach dieser Information sollen demnächst in allen Vereinen der Freien Vereinigung der Zimmerer Mitgliederversammlungen und eine Urabstimmung stattfinden. In diesen Versammlungen soll auch Stellung zur Abhaltung einer außerordentlichen Konferenz genommen werden, die nach Vorschlag der Geschäftsleitung am 1. und 2. Dezember stattfinden wird mit der Tagesordnung: Stellungnahme zur Einheitsorganisation im Zimmerergewerbe.

Die den Mitgliedern vorgelegte Broschüre gibt eine durchaus objektive Übersicht über die historische Entwicklung beider Organisationen im Zimmerergewerbe und geht auch einer sachlichen Erörterung der Zweigtätigkeit nicht aus dem Wege. Schließlich kommt Genosse Theodor Fischer in seinen Schlussbetrachtungen jedoch zu dem Ergebnis:

„Die Verhältnisse in Deutschland haben sich zumgunsten des organisatorischen Aufbaus der losen Zentralisation gestaltet, das gesehen wir nach diesen sachlichen Erwägungen richtig ein und glauben dabei auch Verständnis bei unseren Mitgliedern zu finden.“

Wichtiger ist fast noch, daß Fischer auch seine prinzipiellen Bedenken gegen den Zusammenschluß mit dem Zentralverband schwinden sieht, indem er schreibt:

„Aber noch ein anderer Grund ist es, der uns veranlaßt, der durch den Mannheimer Parteitag in Fluß gebrachten Frage näher zu treten. Seit dem Bestehen der Vereinigung hat sich dieselbe ausgesprochen auf den Boden der Sozialdemokratie gestellt, deren Taktik und Programm also als richtig anerkannt. Das ist auch noch, wie schon festgestellt, auf der letzten Konferenz geschehen. Diese Stellung bedingt aber ein Untervordnen unter die Beschlüsse der Parteitage. Da außerdem auch auf der letzten Generalversammlung des Zentralverbandes die Zusammengehörigkeit von Partei und Gewerkschaften betont ist und die Beschlüsse der Parteitage Anerkennung gefunden haben, glauben wir, daß die Vorbedingungen zur Verschmelzung beider Organisationen so weit gegeben sind, daß die Einheitsorganisation bei gegenseitigem guten Willen geschaffen werden kann.“

Und Ausschuß und Geschäftsleitung der Vereinigung der Zimmerer schließen ihren Aufruf an die Mitglieder:

„Kameraden! Der schwere Kampf, den wir mit dem geeinten Unternehmertum zu führen haben, zwingt uns geradezu zur Besprechung dieser Angelegenheit. Sei sich deshalb ein jeder bewußt, daß es den richtigen Weg zu finden gilt, um eventuell die deutschen Zimmerleute in einer Organisation zu vereinen!“

Wir müssen gestehen, daß wir durch dieses Vorgehen der Führer der lokalorganisierten Zimmerer angenehm enttäuscht worden sind. Denn gerade zwischen der Freien Vereinigung der Zimmerer und dem Zimmererverband sind bis vor wenigen Jahren die erbittertesten Kämpfe geführt worden, die sich keineswegs auf Preßpolemiken beschränkten, und die sogar den bürgerlichen Richter beschäftigten. Um so mehr verdient es Anerkennung, daß die Freie Vereinigung und Genosse Theodor Fischer, der in diesen Streitereien stark

engagiert war, jetzt in dieser durchaus objektiven, sachlichen und vom besten Willen beseelten Weise am Einigungswort zwischen Lokalistin und Zentralisten mitwirken. Dieses Vorgehen Fischers macht einen durchaus günstigen Eindruck.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, soll auch in anderen Berufen und bei Organisationen, die sich dem ersten Auf des Parteivorstandes gegenüber ablehnend verhielten, eine Wandlung der Anschauungen vor sich gehen, und bei manchen von ihnen dürfte der Parteivorstand eine andere, bessere Antwort erhalten. Ursache dazu ist der Verlauf des internationalen Kongresses in Stuttgart und namentlich die Behandlung, welche die „Lokalistin“-Frage auf dem Parteitag in Essen erfährt.

Der „Vorwärts“ meint hierzu mit vollem Recht: Sollte das zur Folge haben, daß der leidigen Gewerkschaftersplittierung in Deutschland ein Ende gemacht wird, so dürfte dieser Parteitag, der nach außen hin so unscheinbar in die Erscheinung trat, sich nachträglich noch als einer der markantesten Wendepunkte in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung entpuppen.

**Die Aussperrung der Tabakarbeiter in Gießen** ist nach 19 wöchiger Dauer mit Erfolg für die Arbeiter beendet. Die Organisation, das heißt der Deutsche Tabakarbeiterverband, gegen den sich die Aussperrung hauptsächlich richtete, wird von den Unternehmern anerkannt. Ausgleichung der Differenz bei Rinn & Glors wird vollzogen. Maßregelungen sollen nicht eintreten, und der Fabrikantenbeschuß, wonach kein Arbeiter ohne Genehmigung seines früheren Fabrikanten bei einem anderen Fabrikanten in Arbeit treten dürfte, wird aufgehoben. Die Arbeit wird am Samstag von den Wickelmachern, am Montag von den Rollern aufgenommen. — Die Aussperrung hat dem Tabakarbeiterverband gegen 160 000 Mk. Kosten verursacht.

**Der Metallarbeiterverband** hat im ersten Halbjahr 1906 nicht weniger denn 524 wirtschaftliche Bewegungen geführt, an denen 81 086 Personen beteiligt waren, wovon 55 631 Mitglieder dieser Organisation. An Kosten entstanden dem Verband durch diese Bewegungen 1 084 384 Mk. Der Gesamterfolg dieser Bewegungen, soweit er ziffermäßig zum Ausdruck gebracht werden kann, ist folgender: 22 626 Arbeiter erzielten eine Arbeitszeitverkürzung von 3,1 Wochenstunden, zusammen 71 277 Stunden. 36 565 Arbeiter erhielten Lohn-erhöhungen in durchschnittlicher Höhe von 1,50 Mk. pro Woche. Der wöchentliche Gesamtertrag der Lohn-erhöhungen beträgt 55 344 Mk. Für 12 099 Arbeiter wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen oder erneuert. Für 14 318 Arbeiter wurde eine Regelung der Akkordarbeit erzielt. Für 2 608 Arbeiter wurde die Beseitigung von Mißständen erreicht. 29 275 Arbeiter erhielten Prozente für Überstunden und für 24 261 Arbeiter wurden sonstige Vorteile erzielt. — Bei den Abwehrbewegungen wurde für 1 598 Arbeiter eine Arbeitszeitverlängerung von durchschnittlich 3,4 Wochenstunden und eine Lohnkürzung für 756 Arbeiter von durchschnittlich 2,40 Mk. pro Woche abgewehrt. Insgesamt wurde eine Arbeitszeitverlängerung von 5 475 Stunden und eine Lohnkürzung von 1 890 Mk. pro Woche abgewehrt. Außerdem für 39 Arbeiter Maßregelung, 45 Arbeiter die nicht beliebte Akkordarbeit, für 952 Arbeiter schlechte Behandlung und für 1 864 Arbeiter sonstige Verschlechterungen.

**Der Photographengehilfenverband** wendet sich in einem Aufruf an das Publikum, insbesondere an die Arbeiterklasse, mit der Bitte um Unterstützung in dem Streben nach Einhaltung der gesetzlichen Ruhezeit für die Photographengehilfen. Die Vorschrift, welche die Arbeitszeit der Photographengehilfen an den Sonntagen beschränkt, besteht schon seit dem Jahre 1895, sie wird aber noch vielfach umgangen. Die Unternehmer berufen sich darauf, daß das Publikum immer so spät zum Photographen komme, und verlangen deshalb von den Gehilfen, daß sie sich mit der gesetzlichen Beschäftigung zufrieden geben. — Um den Unternehmern diesen Vorwand zu nehmen, richten die Photographengehilfen an das Publikum die Bitte, sich keinesfalls an Sonn- und Festtagen vor dem Mittags 10 Uhr und nach 3 Uhr nachmittags zum Photographen zu bemühen. In einer Reihe von Städten, wo die Beschäftigungsdauer durch Polizeiverordnungen noch weiter beschränkt ist, sollten die Ateliers nach 2 Uhr nicht mehr aufgesucht werden.

**Der Senefelderbund** hielt am 29. September in München eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher die Auflösung dieser Gewerkschaft beschlossen wurde. Ein anderer Beschluß war nach den Protestationen und gerichtlichen Klagen einiger alter Mitglieder nicht möglich, wollte man zu einer einheitlichen Organisation im Lithographiegewerbe kommen. Unterstützungen werden fortan nur mehr für solche Fälle gewährt, die bis zum 30. September 1907 gemeldet und als berechtigt anerkannt sind. Am 30. September fand ebenfalls in München eine Generalversammlung des Lithographenverbandes statt, auf der zur Auflösung des Senefelderbundes Stellung genommen und die Übertrittsbedingungen der Mitglieder dieser Organisation in den Verband geregelt wurden.

**Passive Resistenz.** Das Kampfmittel der passiven Resistenz, das heißt die genaue Befolgung der bestehenden Vorschriften ist den österreischen Eisenbahnern nicht mehr neu. Sie haben es bereits vor zwei Jahren erprobt und es hat sich als schneidige Waffe erwiesen. Damals haben die Eisenbahngesellschaften, die in Österreich noch größtenteils im Privatbesitz sind, sich beeilt, dem Personal Zugeständnisse zu machen. Aber nicht alle haben die gegebenen Versprechungen gehalten. Um die Durchführung der Verbesserungen zu erzwingen, wurde den Gesellschaften eine Frist bis zum 1. Oktober gestellt, und als diese verstrichen war, setzte am Mitternacht des 1. Oktober das instruktionsmäßige Arbeiten ein. Die Folge war, daß die Züge nicht mehr regelmäßig verkehren konnten, die Güter fraßen sich an den Bahnhöfen, und schließlich war der ganze Verkehr lahmgelegt. Nach zweiwöchiger Dauer der passiven Resistenz wurde am 15. Oktober der normale Betrieb wieder aufgenommen, nachdem die Gesellschaften weitgehende Zugeständnisse gemacht hatten. Durch das Eingreifen des Eisenbahnministers, welcher die Vermittlung übernommen hatte, wurde den Beamten und Arbeitern eine beträchtliche Erhöhung des Einkommens und verschiedene sonstige Ver-



besserungen zugesichert; auch mußten die Eisenbahngesellschaften versprechen, daß die Beteiligung an der passiven Resistenz keinen Anlaß zu Maßnahmen und Verfolgungen geben darf. Die Eisenbahner haben also einen vollständigen Sieg errungen. Zugleich ist aber wieder einmal die Unzufriedenheit vieler Dienstvorschriften bei der Eisenbahn erwiesen worden. Wenn bei strenger Beachtung der Instruktionen der ganze Verkehr stillgelegt wird, so beweist das, daß bei normalem Dienste das Leben und die Gesundheit des Personals und indirekt auch des Publikums schweren Gefahren ausgesetzt sind. Im Grunde haben alle die Vorschriften, die doch nicht beachtet werden können, lediglich den Zweck, die leitenden Stellen von der Verantwortung für ein etwa eintretendes Unglück zu befreien und die Schuld auf die unteren Organe zu werfen, welche die Instruktion nicht beachten haben. Es war ganz natürlich, die Aufmerksamkeit des Publikums wieder einmal auf die Zweckwidrigkeit der vielen Bestimmungen hinzuweisen, welche angeblich die Sicherheit des Verkehrs bedingen sollen. Ähnliche Bestimmungen zur Sicherung — nicht sowohl des Betriebs, als vielmehr der leitenden Stellen vor der Verantwortung — existieren auch in anderen Ländern. Leider ist aber kaum zu hoffen, daß die passive Resistenz Anlaß zu einer baldigen Revision derselben geben wird.

**Generalfstreik in Mailand.** Die Solidarität der Arbeiter hat wieder einen glänzenden Triumph gefeiert. Die Arbeiter der Gaswerke in Mailand hatten einen Streik erfolgreich beendet und die lieben Arbeitswilligen, welche sich eingefunden hatten, mußten forttransportiert werden. Dieses Abschließen der Streikbrecher suchten die Unternehmer besonders demonstrativ zu gestalten. Ein Extrazug mit etwa 400 dieser edlen Seelen wurde am 11. Oktober in langsamem Tempo an einem Platze vorbeigeführt, auf welchem die Arbeiter einer größeren Fabrik gerade ihre Vesperpause hielten, und zur Sicherung des Transportes hatte man den Bahndamm mit Karabinieren (Gendarmen) besetzt. Daß dieser Transport von den Arbeitern nicht gerade mit freudigen Zurufen begrüßt wurde, läßt sich denken; die Äußerungen des Mißfallens benutzten aber die Karabinieri als Anlaß, um das Feuer auf die Arbeiter zu eröffnen und unter ihnen ein Blutbad anzurichten. Das Bekanntwerden dieser Tatsache erweckte helle Empörung in der ganzen Stadt. Sofort wurde überall die Arbeit eingestellt, und als abends um 6 Uhr von den Organisationsvertretern der Generalfstreik proklamiert wurde, war dieser inzwischen bereits zur Tatsache geworden. Alle Betriebe wurden stillgelegt; die Läden wurden geschlossen, die Arbeiter der Elektrizitätswerke verließen den Dienst, die Straßenbahnen stellten den Verkehr ein, und in der Nacht schlossen sich auch die Eisenbahner dem Generalfstreik an. Am 12. Oktober fand eine von 30 000

Personen besuchte Volksversammlung statt, welche dem abends zuvor vom Exekutivkomitee der Arbeitskammer gefassten Beschluß beirat, den Streik so lange fortzusetzen, bis den Arbeitern durch die Verhaftung der Karabinieri Genugtuung gesehen sei. Diesem Verlangen kam die Behörde noch am selben Abend nach, und so wurde die Arbeit am 13. Oktober wieder aufgenommen. Die Behörden haben in diesem Falle recht klug gehandelt, daß sie der Forderung der Arbeiter so rasch nachgaben, denn schon am 12. Oktober war der Generalfstreik in einer Reihe weiterer Städte durchgeführt, und es war sehr wahrscheinlich, daß er bei längerem Zögern sich sehr bald über ganz Italien verbreitet hätte. Die Arbeiter haben bei dieser Gelegenheit eine glänzende Probe ihrer Solidarität abgelegt, und hoffentlich zieht die Regierung die nötige Lehre aus diesen Vorgängen. Schon wiederholt ist es vorgekommen, daß in Italien mit Säbel und Flinten gegen mehrlose Arbeiter vorgegangen wurde. Nachdem man nun gesehen hat, daß die Arbeiterschaft das Mittel besitzt, sich zu revanchieren, wird man sich wohl künftighin die Ausführung solcher staatsretterischer Taten besser überlegen. So viel waren auch schließlich die 400 Streikbrecher nicht wert, daß ihre wegen dem ganzen Wirtschaftsleben Italiens ein so schwerer Stoß versetzt wurde.

**Technisches.**

**Neue Fachliteratur.**

„Schlafzimmer-Möbel“. Heute liegen uns die vier letzten Hefte vor von dem Werke „Einfache bürgerliche Einrichtungen in moderner Stilart“. Die ersten drei Hefte haben wir schon in Nummer 5 des vorigen Jahrganges eingehend besprochen. Die Hefte 4, 5 und 6 kamen bereits in Nummer 5 dieses Jahrganges zur Besprechung. Auch die letzten vier Hefte reihen sich ihren Vorgängern würdig an und beschließen das Werk, welches nunmehr komplett vorliegt. Es enthält 23 vollständige Schlafzimmer auf 65 Tafeln in geometrischer und perspektivischer Ansicht, nebst den nötigen Einzelheiten. Jedes Gest ist einzeln zum Preise von 2 Mk. zu haben, das ganze Werk zusammen in Mappe für 21 Mk. So enthält dieses Werk eine Fülle wertvollen Materials, das als Vorbilder für Schreiner und Möbelgeschäfte, sowie für Zeichner und Fachschulen zugleich gute Dienste leisten wird. Die Entwürfe sind von ersten Kräften nach sorgfältiger Auslese aus einer Konkurrenz hervorgegangen. So ist es auch erklärlich, daß wir überall einer einfachen, aber vornehmen Form der Möbel begegnen, die ausgeführt jeder bürgerlichen Familie zur Zierde gereichen, auch in den Herstellungsformen mäßige Grenzen nicht überschreiten werden. Zudem wir auf die früheren Besprechungen nochmals hinweisen, dürften wir uns heute das Eingehen auf Einzel-

heiten versagen, da wir bald in Wiederholungen verfallen würden. Das Werk ist sehr zeitgemäß, alle Blätter klar gezeichnet und die Maßstäbe beigelegt. Der Verlag liegt in den Händen der Firma Otto Maier in Ravensburg.

**Eingefandt.**

**Zur Geschoßkorbförderung.**

Wohl noch nie ist ein Eingefandt so zugunsten des Unternehmers geschrieben worden, wie das des Kollegen Szenschold in Nr. 41 der „Solzarbeiter-Zeitung“. Wenn der Kollege meint, daß die Kollegen der Kleinstadt in der Lage sind, billiger zu arbeiten als die der Großstadt, und daß der kleine Unternehmer nicht billiger liefern kann, so irrt er sich gewaltig. Er schiebt den Transportkosten die Schuld zu, denkt aber nicht daran, daß der Unternehmer der Großstadt mehr als das Doppelte an Werkstattniete bezahlt als der Unternehmer der Kleinstadt. Im übrigen haben doch alle anderen Orte ebenso die Transportkosten zu zahlen als Mühlberg. Wenn der Kollege schreibt, es darf nicht billiger gearbeitet werden, als die Kommission festsetzt, so hätte das gerade in Mühlberg beachtet werden sollen, wo sich die Kollegen schon jetzt nicht an den Beschluß der Zentralkommission halten. Ist doch dort schon das Wort gefallen: „Was geht uns die Zentralkommission an, die wollen nur die Körbe alle nach Berlin haben.“ Als ob die Zentralkommission ein Interesse daran hätte, daß nach Berlin Geschoßkörbe kommen oder nicht. Wenn der Kollege weiter schreibt, eine Kommission würde in der Lage sein, festzustellen, wieviel ein Ort zu liefern imstande ist, so halte ich das für ausgeschlossen.

Ich erinnere nun an Grimma! Wer hätte wohl gedacht, daß dort in so kurzer Zeit über 50 Korbmacher zusammenkommen. Ich bin der Meinung, daß wir damit den Unternehmern den Profit in die Tasche spielen, und das kann unsere Hauptaufgabe nicht sein. Ich bin der Meinung, wenn die Kollegen allerorts sich nach den Anweisungen der Zentralkommission richten, die Sache in Zukunft nicht so zerschlagen wird wie diesmal. Karl Winkler-Berlin.

Seit Beginn der Geschoßkorbförderperiode sind unter dieser Rubrik schon eine größere Zahl von Artikeln erschienen, und bis zur Beendigung werden voraussichtlich noch weitere erscheinen. Die Zentralkommission und ein Teil der Kollegen aus den verschiedensten Orten fordern den Einheitslohn von 4,60 Mk., andere, zum Beispiel Kollege Szenschold-Mühlberg, brechen eine Lanze für billigere Löhne. (Auch ein Zeichen der Zeit.) Kollege Rißel-Bernburg verteidigt die Teilarbeit, Kollege Hauße und mit ihm wohl ein sehr großer Teil von Kollegen sind Gegner der Teilarbeit. Über die elfstündige Arbeitszeit in Mühlberg sind auswärtige Kollegen mit Recht erbittert. Die Frage des Arbeitsnachweises ließe sich bei einer solchen Periode sehr leicht regeln, jetzt herrscht in dieser Beziehung die reine Anarchie. Auch ist wohl jeder Ort auf Nachlieferung bedacht; daß auch dabei die Unternehmer alle Wägen springen lassen, um den Preis herabzudrücken unter dem Hinweis auf Bayern, ist doch wohl jedem Kollegen einleuchtend. Wer sich mit all diesen Fragen näher beschäftigen will, muß zu der Überzeugung kommen, daß eine schnellere Verständigung, als es durch die Presse möglich ist, notwendig wäre. Aus diesen Gründen versuchen die hiesigen Kollegen, eine Aussprache auf eigene Kosten mit Vertrauensleuten auswärtiger Orte herbeizuführen. Leider wurde durch ein Schreiben des Hauptvorstandes diese gegenseitige Aussprache vereitelt. Die verschiedenen Anschauungen und Vorschläge, welche uns auf brieflichem Wege zugehen, haben die Wichtigkeit unseres Vorschlags nur bestätigt. Insbesondere war es Berlin, von wo uns eine Reihe von abzustellenden Umständen genannt wurde; leider lehnten aber die dortigen Kollegen eine Beteiligung an der geplanten Aussprache ab. Ihr Wunsch, daß etwas Erprobliches geschaffen werde, ist nur ein Wunsch geblieben. Die hiesigen Kollegen werden weiter bemüht sein, alles zu vermeiden, was zu einer Herabdrückung des Preises führen kann. Als solches betrachten wir auch die Teilarbeit. Ob es uns aber bei diesen unregelmäßigen Verhältnissen möglich sein wird, mag die Zukunft lehren. Wir werden uns in dieser Beziehung auf die Direktiven der Zentralkommission verlassen, hoffen aber, daß wir dabei nicht verlassen sind. Gustav Erbe-Zeitz.

**Arbeitslosigkeit im dritten Quartal 1907.**

Gau	Gesamtheit haben benötigt	Mitglieder am Schluß des Quartals	Arbeitslose Mitglieder am Orte				Durchschnitt am letzten Tage des Quartals	Unterstützung haben erhalten								Gesamtheit haben nicht benötigt
			vom vorigen Quartal	Zugang in diesem Quartal	Gesamtzahl	am letzten Tage		Arbeitslose am Orte				Arbeitslose auf der Reise				
								Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	
Danzig	29	2704	12	46	58	6	1	44	420	508	88	104	178	177	13	1
Stettin	39	2640	18	454	472	68	5	132	1437	1847	45	888	642	612	62	—
Breslau	39	6900	78	474	552	91	9	213	2276	2331	61	281	488	463	20	—
Berlin	91	84129	1287	11123	12410	1190	48	2915	31572	44010	49	1926	4316	4267	34	8
Dresden	51	11240	243	1053	1301	215	19	408	4893	6878	30	661	1029	970	85	1
Chemnitz	55	18058	76	1047	1123	90	17	197	1824	2327	75	1117	1714	1681	90	—
Erfurt	55	4847	6	55	61	10	4	36	507	610	95	806	1078	1030	09	1
Magdeburg	32	5653	50	367	417	44	4	85	831	1153	09	1281	1875	1821	24	—
Hamburg	61	17404	179	3165	3344	337	42	477	4203	5682	65	2678	4539	4416	40	1
Hannover	46	8587	86	1359	1445	139	24	189	1461	1744	67	1515	2362	2292	33	1
Düsseldorf	52	7982	24	357	381	43	26	62	486	607	31	2339	3813	3672	86	—
Frankfurt	60	11113	95	865	960	148	25	218	2215	2863	49	3064	5146	4310	37	—
Nürnberg	36	8284	72	232	304	30	9	143	1927	2431	01	999	2015	1881	60	—
München	38	5626	81	1167	1248	126	4	138	1634	2375	50	1311	2655	2465	10	1
Stuttgart	86	9587	18	164	182	38	23	53	783	1053	21	2215	3354	3336	76	1
Hauptklasse	—	656	—	1	1	—	2	—	12	12	—	40	74	73	80	—
3. Quartal 1907	770	150410	2330	21929	24259	2575	202	5119	56316	71994	30	2023	35323	34173	59	10
2. „	762	150120	3691	17864	21555	2330	236	10254	156015	230399	90	21894	36439	34777	60	9
1. „	763	151310	4650	18555	23205	3638	172	11564	186712	313421	02	14051	23070	21688	96	8
4. „ 1906	755	153903	1711	20189	23870	4649	183	5791	71784	92649	75	12268	20020	18749	05	9
3. „	739	147654	1918	18948	20366	1633	201	3658	37955	48353	11	20801	35170	33627	25	12

Im dritten Quartal 1907 betrug die Gesamtzahl der gemeldeten arbeitslosen Mitglieder 24259, das sind 2704 mehr im als zweiten Quartal mit 21555 arbeitslosen. Gegenüber dem dritten Quartal des Vorjahres beträgt die Zunahme 3393. Nach Abzug der aus dem vorigen Quartal übernommenen arbeitslosen bleibt ein Zugang von 21929, das sind 4065 mehr als im vorigen Quartal.

Der Prozentsatz der arbeitslosen von der Gesamtzahl der Mitglieder beträgt 16,1, gegen 14,1 im dritten Quartal des Vorjahres und 14,3 im zweiten Quartal dieses Jahres. Am letzten Tage des Quartals waren 1,71 Prozent der Mitglieder arbeitslos gemeldet, das bedeutet gegenüber dem zweiten Quartal mit 1,55 Prozent eine Zunahme von 0,16, gegen das dritte Quartal 1906 eine solche von 0,60 Prozent.

Die Zahl der unterstützten arbeitslosen ist mit 5319 um 1661 höher als im gleichen Quartal des Vorjahres; im zweiten Quartal des laufenden Jahres wurden 10254 arbeitslose unterstützt, das sind 4935 mehr als im dritten Quartal, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß im zweiten Quartal eine große Zahl der Kollegen ausgesperrt waren und in den Aussperrungsarten die sonst ausgesteuerten arbeitslosen noch weiter unterstützt wurden.

Auf je 100 arbeitslose entfallen 21,9 Unterstützte, gegen 17,5 im gleichen Quartal des Vorjahres, im zweiten Quartal dieses Jahres betrug der Prozentsatz 47,6. Auch die Durchschnittszahl der unterstützten Tage sowie der durchschnittliche Betrag der Unterstützung waren im zweiten Quartal infolge der Aussperrung bedeutend höher als im dritten. Im zweiten Quartal beträgt der Durchschnitt 15,1 Tage bzw. 27,94 Mk., im dritten Quartal 10,6 Tage und 14,48 Mk. durchschnittliche Unterstützung gegen 10,4 Tage und 13,22 Mk. im dritten Quartal des Vorjahres.

Von den einzelnen Gauen hatte der Gau Berlin die größte Arbeitslosigkeit, und zwar mit 36,4 Prozent der Mitglieder. Ihm folgen: München mit 22,2, Hamburg 19,2, Stettin

17,9, Hannover 16,8, Dresden 11,6, Frankfurt 8,6, Chemnitz 8,6, Breslau 8,0, Magdeburg 7,4, Düsseldorf 4,8, Nürnberg 3,7, Danzig 2,1, Stuttgart 1,9 und Erfurt 1,3 Prozent.

Die durchschnittliche Arbeitslosenziffer am letzten Tage des Quartals mit 1,71 Prozent wird überschritten von den Gauen Berlin mit 3,48, Stettin 2,57, München 2,23, Hamburg 1,93 und Dresden mit 1,91 Prozent.

Den Höchstsatz der Unterstützten von der Gesamtzahl der arbeitslosen hatte der Gau Danzig mit 75,9 Prozent, es folgen dann die Gauen Erfurt mit 59,0, Nürnberg 48,7, Breslau 33,6, Dresden 31,4, Stuttgart 30,8, Stettin 28,0, Berlin mit 23,5, Frankfurt 22,7 Prozent. Die übrigen Gauen bleiben unter dem allgemeinen Durchschnitt, der 21,9 Prozent beträgt.

Die durchschnittliche Zahl der unterstützten Tage sowie der Durchschnittsbetrag der Unterstützung ist am höchsten im Gau Stuttgart. Erstere beträgt 14,1 Tage, letzterer 18,91 Mk. Die niedrigste Ziffer hat der Gau Hannover mit 7,7 Tagen und 9,23 Mk. Der allgemeine Durchschnitt beträgt hier 10,6 Tage Arbeitslosigkeit und 14,48 Mk. Unterstützung.

Die Reiseunterstützung ist gegenüber dem zweiten Quartal um 600 Mk. zurückgegangen, übersteigt aber die Ausgaben im dritten Quartal 1906 um 560 Mk.

Bezüglich der Zahl der auf der Reise unterstützten Mitglieder ist wieder daran zu erinnern, daß es sich bei den Zahlen in der Tabelle in Wirklichkeit nicht um so viele Mitglieder handelt, da die reisenden Mitglieder so oft mehrfach gezählt werden, als sie in mehr als einer Zahlstelle Unterstützung erheben.

Zum Schluß fügen wir wieder das Ersuchen an alle Verbandsmitglieder an, auch in Zukunft zur Ermöglichung einer vollkommeneren arbeitslosenstatistik dadurch beizutragen, daß jeder, ob unterstützungsberechtigt oder nicht, im Falle der Arbeitslosigkeit die sofortige Meldung bei der Lokalverwaltung nicht versäumen möge.

Der Verbandsvorstand.



gute Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Diese Konjunkturen sind die geeignetste Zeit, auch in den übrigen Korbbereitungsbranchen die Verhältnisse zu heben. Denn wenn es einzelne Teile eines Berufes gibt, in denen abnorm schlechte Löhne gezahlt werden, so ist es dem anderen Teil schwer gemacht, günstige Verhältnisse zu halten. Und aus den Versammlungen muß vor allem das Persönliche verschwinden, sonst meiden weniger dickhäutige Kollegen dieselben.

Mag. Rüssel-Bernburg.

**Literarisches.**

Unsere Verbandskollegen weisen wir darauf hin, daß das **Schriftenverzeichnis der Buchhandlung Vorwärts** in Berlin SW 68 (eben neu erschienen) ist. Dasselbe wird auf Wunsch an jedermann gratis und franco versandt; auch den Zahlstellen unseres Verbandes ist je ein Exemplar zugegangen. In dem 160 Seiten starken Büchlein sind alle die Wissens-

gebiete vertreten, aus denen der Arbeiter Aufklärung, Belehrung und Unterhaltung schöpft. Nach Materien geordnet, mit einem ausführlichen Autoren-, Titel- und Sachregister versehen, welches eine schnelle Übersicht ermöglicht, ist das Büchlein bei Einrichtungen von Bibliotheken und Büchereergänzungen unentbehrlich. Wir raten daher den Kollegen allerorts, recht regen Gebrauch von dem Büchlein zu machen.

**Simon Rahenstein, Moderne Jugendbewegung und Alkoholfrage.** Verlag: Deutscher Arbeiter-Abstinenzbünd, Johannes Michaelis, Berlin S 42, Luise-Ufer 55. 18 Seiten. 8°. Preis 10 Pf., Agitationsausgabe 100 Stück 8,25 Mk., 500 Stück 15 Mk.

**Briefkasten.**

Stuttgart. Wie oft sollen wir denn sagen, daß Berichte nicht nur untersteuert, sondern auch unterschrieben werden müssen, damit die Redaktion unterrichtet ist darüber, wer

für den Bericht verantwortlich ist. Guter Bericht war nicht, bester weniger wieder nicht unterschrieben.

**Mit jedem Tage**

kann der Bezug des Fachblatt für Holzarbeiter begonnen werden. Der Preis beträgt bei allen Postämtern und Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes pro Quartal 1 Mark.

**Versammlungs-Anzeiger.**

Berlin. Stellmacher. Branchenversammlung am Donnerstag den 31. Oktober, abends 7/8 Uhr, im Rosentalerhof (großer Saal), Rosentalerstraße 11/12.

**Anzeigen.**

**Müßfeld.** Die Reiseunterstützung wird ab 1. November im Verkehrslokal „Goldener Stern“ ausbezahlt. Dasselbst finden unsere Mitteilerversammlungen statt, und zwar jeden ersten Samstag im Monat.

**Basel.** Section des Schweiz. Holzarbeiterverbandes. Arbeitsnachweis, Reiseunterstützung und Herberge im Gasthaus Zum roten Ochsen. Das Umfahnen ist strengstens verboten. Die Kollegen werden dringend ersucht, dieses zu beachten. Für die aus Deutschland kommenden Kollegen zahlen wir für diesen innerhalb Deutschland keine Unterstützung. Die Kollegen wollen dieselbe in der letzten Zahlstelle in Deutschland erheben.

**Bremerhaven.** Den reisenden Kollegen zur Unterstützung, daß

ab 1. Oktober 1907 die Herberge und das Verkehrslokal sich bei Aug. Schütter, Deich 56, befinden. Dasselbst auch die Geschäftsstelle der Zahlstelle.

**Darmstadt.** Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle befindet sich bei Kollege Gilling, Pfeifenstraße 37. Geöffnet morgens von 9-12 Uhr und nachmittags von 2-7 Uhr. Umfahnen verboten.

**Hofen.** Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich Begüntherweg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benutzen. Umfahnen streng verboten.

**Winn.** Herberge, Verkehrslokal, Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis in Junges Lot, Morgenstr. A. 2. Verantwortlicher Paul Schimwald, Karlstraße 5.

**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Gliner, Schmalbacherstraße 7 I. Stb. I. Umfahnen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftssaal, Weststr. 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Der Schreiner Peter Höttinger aus Lettefeld wird ersucht, seine Adresse an Johann Vogel, Kassierer der Zahlstelle Peten a. Chiemsee mitzuteilen. Kollegen, welche seinen Aufenthalt wissen, werden gebeten, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Kollegen und Verwandten werden um die Adresse des Schreiners Gusti Hüter, Buchn. 108/25, geb. 20. 12. 00 zu Schöllhütte, Müritzenberg, gebeten. Er ist verheiratet und seit dem 15. Oktober von hier spurlos verschwunden.

**Sehr. Wlog, Mühlheim a. Main, Ludwigplatz 26.** Tischler Ernst Gulisch aus Wilden, Buchn. 84/978, sende Deine Adresse an Alf. Water, Eisenberg, S.-M., Lindengasse 9.

**Lebensstellung.**

Gesucht noch ein tüchtiger, nur auf Möbel arbeitender Tischlergeselle, welcher die Arbeit bei der Großstadt vorzieht. 26 bis 30 Jahre alt, Plattdeutscher bevorzugt. Lohn bei zehnstündiger Arbeitszeit 27,60 Mk. Maschinen, elektr. Licht, Warmwasserheizung.

**J. H. Krammer & Co. in Hannover** Kunsttischler i. Wanne i. Westfalen.

**Tischler** auf weiche und bessere Arbeit gesucht. **Paritätischer Arbeitsnachweis Detmold.**

Mehrere tüchtige Tischler auf bessere Schlafzimmern und eichene Speisezimmer gesucht.

**Möbelfabrik Themar G. m. b. H. Themar, Thüringen.**

**Tischlergesellen** für dauernd gesucht. Weisse vergütet. **Paul Stinner, Friedemost b. Glogau Schlesien.**

Tüchtigen **Stuhlbauer**, nur erste Kraft, sucht bei hohem Lohn und dauernder Stellung **A. May, Kunstmöbelfabrik Zeulroda, R. a. L.**

Ein jüngerer **Stuhlbauer** gesucht. **Frankenthaler Stuhlfabrik Karl Kuch Frankenthal, Pfalz.**

Wir suchen einen **Polierer**, wenn jüngeren tüchtigen, möglich einen flott auf Sitzmöbel eingearbeiteten. **Möbelfabrik Utwil a. Bodensee Schweiz.**

Zwei tüchtige **Frontenputzer** und **Polierer** werden für lohnende Beschäftigung für dauernd gesucht. **Josef Protze & Co., Pianofortefabrik Georgswalde, Böhmen.**

**Maschinentischler**

mit sämtlichen Holzbearbeitungsmaschinen betraut, erhält dauernde Stellung. **Walther Thurand, Mech. Tischlerei Bellerfeld, Harz.**

**Drechsler** sofort verlangt. **Max Schulz, Schweib a. O.**

Suche 2 **Holzdrehler** bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung. **Ludwig Bernhardt, Duderstadt.**

Zwei tüchtige **Holzdrehler** bei hohem Akkordlohn sofort gesucht. **Holzwarenfabrik L. Schindwein G. m. b. H. Weidenthal, Pfalz.**

Zwei tüchtige **Drehler** auf sofort sucht **G. Schlosser & Co., Borge i. Harz.**

Ein tüchtiger **Holzdrehler** findet sofort dauernde und gut bezahlte Akkordarbeit bei **Chr. Imle, Klavierfabrik Karlsruhe, Sophienstraße 9.**

1 **Drehler** für dauernd sofort gesucht. **Robert Seidel, Meuselwitz, S.-Mittg.**

Gesucht ein **Grimmdreher** auf chirurgische Instrumente. **H. Warnecke, Heizen, Hannover Schnellenmarkt 18.**

**Verfügbare für Stokfabrikation.** Ein im Durchbeizen und Diegen von Cornelschüssen erfahrener Mann, mit Praxis speziell in diesen zwei Fächern, wird zur Leitung einer Rohstofffabrik in einer österreichisch-ungarischen Provinzstadt gesucht. Gehalt 2400 Mk. jährlich. Nur auf selbständige erste Kraft wird reflektiert. Anträge an die Expedition d. Bl. unter „Durchbeizen“ erbeten.

**Zuverlässigen Vergoldergehilfen** gesucht. Dauernde Beschäftigung. **G. Kunz, Bad Domburg Luisenstraße 5.**

Ein tüchtiger **Vergoldergehilfe** sofort gesucht. **Georg Bierling, Vergolderei, Bremen Meinkenstraße 15.**

**Korbmachergesellen**

5 Arbeiter auf Geschlagenes (Reiseförbe) können dauernde Arbeit erhalten. Bezahlung nach hiesigem Fachvereinstarif. **O. Kinttof, Kopenhagen Colbjørnsensgade 12.**

Ein **Korbmacher** auf Schföbde auf sofort gesucht. **Zahlstelle Hannover.** Gesucht einige **Korbmacher** auf Mattarbeit. **Ludw. Behsen, Tritan i. Oststein.**

2 tüchtige **Korbmacher** auf grün Geschlagen gesucht. **H. W. Schuler, Weiskamp, E.-Sausil.**

Sucht tüchtige **Korbmacher** auf grün geschlagenen Körbe und auf Roharbeit. **J. M. W. Heilmann, Hamburg 4 Antonistraße 12.**

1 oder 2 **Korbmachergesellen** auf Mattarbeit sucht für bald. **Louis Wiegmann, Elze, Hannover.**

Suche für mein Ladengeschäft einen ordentlichen, solb. u. ehrlichen **Korbmachergesellen** bei gutem Lohn, welcher eine angenehme u. dauernde Stellung wünscht. Kann auch verheiratet sein. Auf Bestell. u. Rep.-Arb. Selbiger muß somit in allen Arbeiten etwas bewandert sein. **Johann Falk, Rostock, Mecklenburg.**

**Korbmacher** auf Gestellarbeit, meistens Peddigrohrmöbel, stellt noch ein **Jakob Krämer Ww., Bad Ems.**

3 **Korbmachergesellen** auf Mattarbeit bei gutem Lohn gesucht. **A. Thiemer, Schöningen, Braunschweig.**

Tüchtige **Korbmachergesellen** auf Großgeschlagen sowie auf Roharbeit finden bei neuem Tarif dauernde Beschäftigung. **Franz Schindler Inh. Marie verw. Schindler Mattrausfeld, Sachsen.**

**Korbmacher.** Tüchtige Gestellarbeiter werden eingestellt. **Adolf Schmidt, Rohrmöbelfabrik Brandenburg a. S.**

Ein **Korbmacher** findet dauernde Beschäftigung auf Mattarbeit bei **Jakob Kessler, Göhr b. Coblenz.**

3 **Korbmacher** auf Mattarbeit, Lohn für 60 Literförbe 45 Pf., Rannenförbe, dieselbe 60 Pf. und 5 Proz. Zuschlag verlangt **Rob. Woll, Rausdorf bei Berlin O.**

1 tücht. **Korbmacher** a. Roharbeit f. sof. gef. **G. Borgwardt, Blumenthal b. Bremen.**

Gebühte **Fiber- und Piassava-Mischer** finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Gewähren event. Reisverergütung. **Cahn & Rheinauer, Mannheim.**

Ein **Korfschneider**, der perfekt zurichten und auf der Maschine schneiden kann, gesucht. Anerbieten an **Herrn. Jos. Schmitz, Köln Malzmühle 2.**

**Almanach**

für das Jahr 1908

Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes

Der neue Almanach erscheint in wenigen Wochen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: August Bohne • Aus vergangenen Zeiten • Der Zentralverband der Vergolder • Moderne Möbel • Arbeitslöhne im Holzgewerbe. Aber auch der übrige Inhalt wird gewiss wieder alle Verbandsmitglieder befriedigen.

Der Preis ist wie seither 50 Pfennig für Verbandsmitglieder. Bestellungen sind an die Zahlstellen-Verwaltungen zu richten.

Der Verbandsvorstand.

Tischler, der sich eine sichere Existenz erwerben will, findet solche durch Übernahme meines nachweislich sehr gutgehenden Möbel- ein- und Verkaufsgeschäftes, welches sich in bester Lage Dresdens befindet und nur wegen Krankheit verkauft wird. Werte Offerten an **H. Morgenstern, Dresden, Hertelstr. 16.**

**Alleinvertrieb** einer Konkurrenzlosen Neuheit bietet soliden älteren Tischlern lohnende eigene Existenz. In allen größeren Städten Vertreter gesucht. Gegen Einfindung von 4 Mark steht Modell zur Verfügung, welches gleichzeitig als Reismuster zu benutzen ist. Offerten an **Robert Mayer, Planen i. Vogtl., Dittelsriede 44.**

**Korbmachereien**

bezogen auch von diesjähriger Ernte bereits wieder 1400 Zentner geschälter amerikanischer Korbmöbeln, welche rüchig fest und ohne jeden Abfall trotz 22.- per Zentner Nachnahme billiger und vor allem schönere Körbe ergeben als gewöhnliche spaltige Weiden zu 18.-. Bitte Probegutnen zu verlangen von **Julius Tretbar in Grimma hauptdepot amerikan. weißer Weiden.**

**DETOLD & GRÖSSTE TISCHLER-FACHSCHULE** Programm frei. Direktor Reineking. Selbstunterrichtswerke für Tischler versendet Direktor Reineking, Detmold.

**Süddeutsche Schreiner-Fachschule**

Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Kirchenweg 14. Dir. Carl Malbaum.

**Kunst- u. Möbeltischlerschule, Bantlagerschule, Zimmermeistersch., Polierersch.**

Diese Selbstunterrichtsw. Syst. Karnaok-Hochfeld umfasst streng method. unabherr. einf. u. klarer Weise das gesamte Fachschul. Bantlagerschule bez. Kunst- u. Möbeltischler etc. gelehrt wird, so dass d. Studierende eine geordnete fachwissenschaftl. bzw. kunstgewerbliche Ausbildung erhält. Jede Schule ersch. in Lieferg. 4 60 Pf. Anst. d. Prosp. u. Anerkennungschr. gratis u. b. **Bonnese & Hochfeld, Potsdam R. 1.**

Kollegen, kauft nur Bleistifte u. Maschinenn. „Solidarität“ von **Jean Bloss, Steiu-Nürnberg.**

**Einige tüchtige Saloschen- und Holzschuhmacher**

sofort gesucht. **Arthur Fischer, Holzschuhwarenfabrik Eisenberg, Sachsen-Altenburg.**

**Hobelbänke**

fabriziert als Spezialität und gibt billig ab. Preisliste gratis und franko. **Hermann Gorlt, Liegnitz (Schlesien).**

**Paul Horn**

Politur- und Lack-Fabrik \* Hamburg 23 \*

**Warnung! Patent-Verletzung!**

Nach dem im Deutschen Reich durch das kaiserliche Patentamt ausschließlich mir allein patentierten Polierverfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzfähigem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt.

Dadurch wird erreicht eine sofortige Porenfüllung man erspart Material, Zeit, Arbeit

erzielt: •••••

vermeidet

Bei Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reines, unverfälschtes Schellack-Politur verwendet.

Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Polieren der Poren spritzfähigen Polierpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder getauft wird.

Ich versende zum Versuch ein Köbchen einhaltend: 1 Glasche Altmor-Morono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren

1 • Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren

1 • Patent-Politur zum Reinspolieren

1 • allerfeinsten Kristallglanzlack, blond zum Ausziehen von Klebflächen usw.

1 • allerfeinsten Kristallglanzlack, blond, (Schwartzlack, Drehschleier, Bildhauerlack) Schleife und Polieröl, gelblich (sol) Polierpulver, feinste Marke „Horn“ Polierpulver, gemischte Qualität „Altmor-Morono“

1 • Bimsstein-Polierpulver, hellbraun

1 • Tube Infrustrationslack (Holzleim), blond, 2. Qualität (schabhafter Holzleim)

1 Stück Korfschleifblock, 120x75x30 mm zum Ausarbeiten •••••

Preis von 8 Mk. franco inkl. Embalg. Preis von 8 Mk. franco gegen Nachn. Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat. Bei Bestellungen genügt die Angabe:

1 Postkollo zum Versuchspolieren 4 8 Mk.

**Mein Lehrbuch**

über das Beizen, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in maßiger Werkstoffsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 180 Artikel.

Empfohlen und glänzend beurteilt von: Prof. Dr. Meißmann-Berlin, Prof. Dr. Otto Larzensack-Berlin, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Undes-Wien (Geh. Gewerbe-Museum), L. L. Staatsgewerbeschule-Wien, Direktor Jos. Gossmann-München. Bei Auftragserteilung wird Preis M. 1.50. der Betrag zurückvergütet.

**Werkstattplauderei.**

Fachzeit-schrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mk.

**ausägerei**

Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtliche Werkzeuge, Werkzeugen, Holz u. s. w. **J. Brendel, Maxdorf 95 (Pfalz).**

Reichhalt. Katalog gratis u. franko. Laubsägeholz pro Quadratmeter 1 Mark an.

Verlag von Karl Neos in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.